Sonntag, den 13. September 1936
Nr. 251 Jahrgang 14

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen
Ausland u. Danzig 25 Pfen.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-80 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Vor entscheidenden Kämpfen in Spanien.

San Sebastian zur Verteidigung bereit. — Die Lage der Rebellen in Oviedo unhaltbar

Paris, 12. September. Wie Havas berichtet, haben an der spanischen Nordfront beide Seiten bedeutende Verstärkungen erhalten. Die Volksmiliz in San Sebastian trägt sich mit dem Plan, einen Gegenvorstoß zu unternehmen, während General Mola zum entscheidenden Angriff rüstet.

Die baskischen Nationalisten in San Sebastian sind bemüht, die wachsende Aktivität der Anarchisten zurückzudämmen und die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Dies ist bisher auch in vollem Maße gelungen. Die Nachrichten der Rebellen über Straßenkämpfe zwischen Basken und Sozialisten und Kommunisten sind erfunden. Der Gouverneur von San Sebastian, Ortega, erklärte Pressevertretern, daß er die Stadt unbedingt verteidigen werde. Auch die Nachricht, daß die Verbindung zwischen San Sebastian und Bilbao abgeschnitten sei, ist unrichtig. Der regelmäßige Zugverkehr zwischen beiden Städten ist nach wie vor im Gange.

In dem in den Händen der Regierung befindlichen Bilbao ist die Lage vollkommen normal. In den Straßen verkehren wie üblich die Kraftdroschken, auch bewegen sich die Geistlichen frei in der Stadt. Nur leidet die Stadt unter Lebensmittelmangel und die Lebensmittel werden in Rationen verteilt. Allgemein herrscht die Meinung, daß sobald San Sebastian fallen sollte, Bilbao sich ohne ernsteren Widerstand ergeben wird.

Aus Madrid wird berichtet, daß Oberstleutnant Navarro vor der Stadt Panadera die Aufständischen gezwungen hat, sich in das Innere der Stadt zurückzuziehen. Die Regierungstruppen hätten mehrere Gebäude der Stadt in Brand geschossen und hätten bereits die ersten Häuser Panaderas besetzt. Die Truppen Navarros bedrohen die linke Flanke der Aufständischen-Armee.

Die spanische Agentur Diana meldet, daß **die Lage in Oviedo unhaltbar geworden ist.** Die Regierungstruppen hatten die Stadt 6 Stunden lang sehr heftig beschossen und Flugzeuge haben 150 Bomben von je 100 Kilogramm und tausende kleineren Kalibers auf die Stadt abgeworfen. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen und das Karmeliterkloster steht in Flammen. Die Aufständischen versuchten einen Ausfall, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Sevilla, 12. September. Die Radiostation Sevilla meldet, daß aufständische Flugzeuge erneut Santander, San Sebastian und Valencia mit Bomben belegt hätten.

Aufstand in Portugal?

Paris, 12. September. Nachrichten, die aus London über Gibraltar von den Vorgängen in Lissabon eingetroffen sind, besagen, daß neuerlich die Offiziere der im Tajo liegenden Kriegsschiffe getötet worden seien, und daß die Mannschaften begonnen hätten, Lissabon zu beschießen. Gleichzeitig sollen in mehreren portugiesischen Garnisonen bewaffnete Aufstände ausgebrochen sein. Auch dort seien die Offiziere durch Soldaten getötet worden. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt nicht vor. Man weiß, daß die Mehrheit des portugiesischen Volkes links eingestellt ist. Schon in den letzten Wochen soll es zu Zwischenfällen in Oporto gekommen sein, doch habe die strenge Zensur alle Nachrichten hierüber unterdrückt. Die Vorgänge in Spanien seien natürlich in Portugal nicht ohne Rückwirkung geblieben.

Keine deutsche U-Bootbasis in Portugal.

Lissabon, 12. September. Aus amtlicher Quelle wird bekanntgegeben, daß die Nachricht, als ob Portugal Deutschland versprochen hätte, ihm Basen für Unterseeboote an den portugiesischen Küsten einzuräumen, unwahr ist.

Nach Bereza.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist im Konzentrationslager in Bereza Kartuska der Sekretär der Kreisverwaltung der Volkspartei in Brześć, Władysław Karcz, ein Landmann aus dem Dorfe Poremby Szyłkowski, eingeliefert worden. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß Karcz am 15. August die Bauern aus dem Kreise Brześć entgegen dem Verbot der Verwaltungsbehörde nach Wierzchosławice, dem Heimatdorfe von Witos, geleitet und dort aufreizende Reden gehalten habe.

Französischer Kommunistenführer in Warschau.

Ganz unerwartet ist am Freitag nachmittag in Warschau der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei Thorez mit dem Flugzeug eingetroffen. Gestern früh ist Thorez mit der Eisenbahn nach Paris zurückgefahren.

Was Thorez in den wenigen Stunden seines Aufenthalts in Warschau unternommen hat, ist unbekannt. Gegenüber polnischen Pressevertretern hat Thorez jede Auskunft über den Zweck seiner Reise abgelehnt; er erklärte lediglich, daß er in zwei Wochen nochmals nach Warschau kommen würde.

4 757 000 000 Zloty Staatsschulden.

Nach den letzten amtlichen Angaben belaufen sich die Staatsschulden in Polen auf 4 757 000 000 Zloty, davon 3 582 000 000 Zloty Schulden an das Ausland. Seit 1931 wird eine Steigerung der inneren Verschuldung die augenblicklich 1 475 000 000 Zloty ausmacht, festgestellt, denn im Jahre 1931 hatten wir „nur" 421 000 000 Zloty Inlandsschulden.

Die meisten Schulden hat Polen in Amerika, nämlich 1 090 000 000 Zloty. Es folgt Frankreich mit 802 000 000 Zloty, die 1919/20 für die Lieferung von Kriegsmaterial (z. T. sogar von den Deutschen umsonst an Frankreich ausgeliefert!) ausgegeben wurden. Eine neue Anleihe in Frankreich für Rüstungszwecke soll außerdem wieder bevorstehen.

Pro Kopf der Bevölkerung macht die Verschuldung des Staates 141 Zloty aus.

Wieder Defizit.

Der August brachte bei 167,8 Millionen Einnahmen und 170,8 Millionen Zloty Ausgaben ein Defizit in Höhe von 3 Millionen Zloty.

Dienstag Wirtschaftskonferenz in Warschau

Der stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski hat für den 15. und 16 September nach Warschau eine Konferenz zur Besprechung finanzwirtschaftlicher Fragen einberufen. Zur Konferenz sind 40 Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige geladen.

Die Kämpfe in Palästina.

Jerusalem, 12. September. Polizei, die durch Militärabteilungen verstärkt war, führte heute im Dorfe Lubya, Kreis Nazareth, Haussuchungen nach arabischen Aufständischen durch. 26 Araber wurden unter der Anklage, den Aufständischen Hilfe geleistet zu haben, verhaftet. Ein bewaffneter Araber, der flüchten wollte, wurde erschossen.

Die südlich des Toten Meeres gelegene palästinensische Stickstoffabrik wurde heute durch arabische Aufständische beschossen. Hierbei wurde ein arabischer und jüdische Arbeiter verletzt. Die Angreifer konnten nicht ermittelt werden. In Tel-Aviv wurden im Stadtbezirk Szapiro vier jüdische Hütten von unbekannten Tätern in Brand gesteckt. Auf die Bewohner der brennenden Häuser wurde überdies geschossen.

Sanierung auf Kosten der Arbeiterschaft?

Zur Umgestaltung der oberschlesischen Interessengemeinschaft.

Wir haben uns wiederholt mit der Interessengemeinschaft beschäftigt, die nach mehrjähriger Mißwirtschaft einer sogenannten Gerichtsaufsicht, endlich auf Kosten der Gläubiger „saniert" worden ist, wobei der Staat helfend einspringen mußte, in dessen Besitz angeblich das Unternehmen übergegangen sein soll. Man will aus der Interessengemeinschaft keinen Staatsbetrieb machen, sondern nur einen Betrieb, über den der Staat die Kontrolle ausübt, während das Privatkapital den Nutzen aus den eingelegten Steuergeldern ziehen soll. Um die Sache genießbarer zu machen, will man auch die Arbeiter an diesen Betrieben interessieren. Man scheint hier überhaupt Probleme großen Stils lösen zu wollen, die schließlich die gesamte oberschlesische Schwerindustrie in ein Konzern vereinigen soll. Da anders Gelder für die „Sanierung" nicht aufzubringen sind, beschäftigt man sich mit Versuchen, den Arbeitern Aktien aufzuhalsen, um so den Anschein zu erwecken, als wenn über die Staatskontrolle hinaus, die Arbeiter Mitbesitzer des Unternehmens wären.

Wieweit diese Sanierung schon gelungen ist, ist noch nicht zu übersehen. Aber die Gewerkschaften wenden sich entschieden in einem Aufruf gegen solche Versuche, den Arbeitern Aktien zu verkaufen. Man muß die Hintergründe dieser Schritte kennen, um zu begreifen, was gespielt wird. Beteiligt man die Arbeiter an dem Betrieb, so setzt auch die Betternwirtschaft ein, die ja in der oberschlesischen Industrie, besonders in den Kreisen der leitenden Beamten bereits im großen Stile durchgeführt wurde. In manchen Unternehmungen, nicht zuletzt bei der Interessengemeinschaft, ist sie gang und gäbe. In dieser Weise schaltet man die Gewerkschaften aus, da man ja dann sagen kann, daß die Arbeiter doch den Betrieb leiten. Es ist ja noch nicht zu übersehen, wieweit die Regierung diese Pläne duldet, aber es wäre ihr wohl willkommen, wenn die Arbeiter sich mit Aktien beteiligen. Gewiß kann man das als Bindung des Arbeiters an den Betrieb nennen, aber in Wirklichkeit geht dies auf weitere Ausbeutung aus und dagegen wenden sich mit Recht die Gewerkschaften als Berufsvertretung der Belegschaften.

Im Zusammenhang damit sei gesagt, daß wenn die Interessengemeinschaft auf diese Weise die Arbeiter zu „Aktionären" macht, dieses System auf alle anderen Betriebe übertragen werden dürfte und dann ihr gesamter Zusammenschluß vollzogen werden kann, wozu der Staat ja die Vorbereitungen trifft. Wer dabei gewinnen kann, ist nicht leicht zu übersehen, sicherlich soll der Staat hierbei nur Schildträger sein.

Unredliche Konsulatsbeamtin.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht wurde ein Prozeß gegen die langjährige Beamtin Fiedlerowa, die beim polnischen Konsulat in Wien gearbeitet hatte, verhandelt. Die F. hatte im Laufe der Zeit 34 000 Zloty unterschlagen. Sie wurde jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem sie vorher 16 000 Zloty zurückerstattet hatte.

Bastids Aufenthalt in Warschau.

Der in Warschau weilende französische Handelsminister Bastid hat gestern dem Ministerpräsidenten Sławoj-Składkowski, dem Außenminister Beck, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatkowski und dem Verkehrsminister Ulrych Visiten abgestattet. Auch besuchte Minister Bastid gestern die Ausstellung der Metall- und elektrotechnischen Industrie.

Wieviel verdient der polnische Arbeiter?

Stundenlöhne von 10 Groschen. — Bauern mit 6 Zloty Monatseinkommen.

Neben dem sogenannten „Kleinen Statistischen Jahrbuch" sind in der letzten Zeit in Polen mehrere weitere Statistiken erschienen, unter denen sich einige mit sozialen Fragen beschäftigen. Besonders aufschlußreich sind die Statistiken über das Einkommen der Bevölkerung. So ist festgestellt worden, daß der Lohn von ca. 70 Prozent der Arbeiter nicht über 100 Zloty monatlich beträgt, auch in den Großstädten, wo die Lebenshaltung besonders teuer ist.

12 Prozent Arbeiter verdienen sogar unter 45 Zloty monatlich.

Bei den Arbeiterinnen ist das Einkommen noch geringer. So beträgt der Lohn von 86 Prozent Arbeiterinnen, die in der Industrie beschäftigt sind, unter 100 Zloty monatlich.

Die kleineren Betriebe, deren Umsatz und Verdienst geringer als in den großen Betrieben ist, können dementsprechend nur die kleinsten Löhne zahlen. So verdienen in den kleineren Betrieben, die unter 50 Arbeiter beschäftigen, bis 18 Prozent Arbeiter unter 45 Zloty im Monat.

Die geringsten Löhne werden in der Holzindustrie gezahlt; hier erhalten sogar ca. 55 Prozent Arbeiter unter 45 Zloty im Monat; in der Mineral-Industrie erhalten 21 Prozent Arbeiter unter 45 Zloty im Monat.

Je nach der Wojewodschaft ist das Bild noch anders. So verdienen beispielsweise in der Wojewodschaft Nowogrodek 55 Prozent Arbeiter unter 45 Zloty, in Stanislau und Tarnopol 48 Prozent.

Am wenigsten verdienen die Heimarbeiter, die für andere Betriebe arbeiten. So erhalten die Weber in Belchatow einen

Stundenlohn von 10 Groschen.

Diese Leute arbeiten meistens 12 Stunden und mehr, ebenso fast ihre ganze Familie und sind noch froh, wenn sie überhaupt Arbeit zugewiesen erhalten. Meistens sind diese Heimarbeiter im Winter monatelang ohne jedwede Arbeit. In Brzeziny bei Lodz leben 6000 Heimarbeiter bei einer Bevölkerung von 15 000 Seelen. Für das Nähen einer Hose zahlt ihnen die Fabrik nur 20 Groschen, für Anzüge 80 Groschen bis höchstens 3 Zloty. Auch hier geht die Arbeit vom frühesten Morgen bis in die Nacht hinein.

Und wie sieht es mit dem Einkommen der Bauern aus, die ca. 70 Prozent der Bevölkerung darstellen und die auf den Konsum und die Preisgestaltung den größten Einfluß ausüben? Das landwirtschaftliche Institut in Pulawa hat festgestellt, daß

das Einkommen eines schwer arbeitenden Kleinbauern in Ostpolen täglich 2 Groschen ausmacht, also 6 Zloty im Monat.

Nach dem neuen „Kleinen Statistischen Jahrbuch" beträgt das Einkommen eines Kleinbauern in den anderen Landesteilen durchschnittlich 20 Zloty im Monat und zwar bei allerschwerster Arbeit. Daß das Einkommen dermaßen niedrig ist, liegt an den geringen Preisen zahlreicher landwirtschaftlicher Erzeugnisse, kostete doch z. B. unlängst in Polesie das Kilo Kirschen 3 Groschen, wobei riesige Mengen Kirschen infolge geringer Nachfrage und da der Transport nach anderen Landesteilen zu schwierig war, verfaulen mußten.

•

In der Verarbeitungsindustrie sind nach Angaben des Statistischen Hauptamtes die durchschnittlichen Wochenlöhne, die im August 1932 29 Zloty 60 Gr. ausmachten, auf 26 Zloty 96 Gr. gesunken.

Labourparty lehnt Einheitsfront ab.

London, 12. September. Der ständige Sekretär des Gewerkschaftskongresses in Plymouth, Citrine, hat die der Arbeiterpartei gemachten Vorschläge der Kommunisten kategorisch abgelehnt. Er sagte, daß trotz der jahrelang subventionierten Propaganda der kommunistischen Partei in Großbritannien eine verschwindende Minderheit darstellt und nicht imstande war, auf den Geist der englischen Wähler einen Einfluß auszuüben. Solange wir den Kopf nicht verlieren, erklärte Citrine, wird es in Großbritannien keinen Faschismus geben. Citrine lehnte die Bestrebungen um die Schaffung einer Volksfront in Großbritannien ab.

Bei der Abstimmung stimmten nur einige wenige Dissidenten kontra.

Verhaftungen in der jüdischen Volksrepublik.

Kowno, 12, September. Hier traf die Nachricht ein von zahlreichen Verhaftungen, die von den Sowjetbehörden in der jüdischen Volksrepublik Birobidshan vorgenommen wurden. Bei den Verhafteten handelt es sich zumeist um Juden, die aus Litauen nach Birobidshan ausgewandert sind. Den Verhafteten wird Zusammenarbeit mit den Trotzkisten zur Last gelegt.

Gegen das Bagno in Guyana.

Aus dem Frankreich, an dessen Spitze der Sozialdemokrat Leon Blum steht, kommt eine Meldung, die auf den völlig verfinsterten Menschlichkeitshimmel wie eine Art Lichtstreif wirkt: zwei Volksfrontminister (Marius Moutet, der Kolonialminister, und Rucart, der Justizminister), sind entschlossen, der Strafverschickung nach Guyana ein Ende zu bereiten, die Deportation von Schwerverbrechern nach den Strafkolonien abzuschaffen. Natürlich kann das nicht mit einem Federstrich geschehen, aber weitgehende Milderungen im Regime der Strafkolonien sollen sofort eintreten, und zwar unter Mitwirkung des höchsten französischen Richters, des Präsidenten des Kassationshofes, Paul Matter, der ebenfalls ein erklärter Feind des Bagnos ist. Schrittweise soll dieses abgebaut werden, weitere Deportationen nach Guyana sollen nicht mehr stattfinden, den beiden Häusern des Parlaments soll noch im Laufe dieses Jahres ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der mit dem Bagno Schluß macht.

Lange, viel zu lange ward das Antlitz des Frankreichs der Menschenrechte entstellt durch den Zug, den das Bagno darin grub. Immer wieder und immer wieder erhoben bedeutende Franzosen selber Anklage gegen die fürchterliche Institution der Strafverschickung von Verbrechern, gegen das Entsetzen von Cayenne, gegen das Menschengrab des Bagno. Eine ganze Literatur gibt es über die Hölle von Guyana, über diesen Ort, den man als Schandfleck der freien französischen Republik bezeichnete. Aber alle Anklagen — übrigens auch jene gegen die nicht minder verabscheuenswerte der Fremdenlegion — blieben bisher vergeblich. Und nun hat Frankreich zum ersten Male in seiner Geschichte eine sozialistische Regierung — und sofort wird das Werk der Ausmerzung zunächst wenigstens der fluchbeladenen Erscheinung des Bagno in Angriff genommen, eine Vermenschlichung des Strafvollzuges in die Wege geleitet.

Es wird keinen Sozialisten geben, den diese Meldung nicht mit Freude erfüllen wird.

Kubes Glück und Ende.

Gerüchte über einen Selbstmord des Preußenführers.

Vor einigen Wochen wurde aus Berlin offiziell gemeldet, daß der Leiter des Gaues Brandenburg der NSDAP seiner Aemter enthoben und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden sei. Er wurde der Korruption beschuldigt. Später kam die Nachricht, Kube sei nach der Festung Küstrin transportiert worden. Jetzt wird aus Berlin gemeldet, Kube habe sich dort am Montag erschossen. Die Meldung ist zwar nicht offiziell bestätigt, doch spricht vieles für ihre Richtigkeit.

Wilhelm Kube war einer der ehemals ersten Führer der deutschen nationalsozialistischen Partei und Oberpräsident von Brandenburg. Sein Aufstieg und Fall, von der nationalsozialistischen Welle rasch emporgetragen, gibt zu denken. Er war ein unerhört aggressiver, dabei aber innerlich haltloser und moralisch minderwertiger Mensch.

Seine politische Laufbahn hat Kube als Konservativer begonnen, er war Sekretär des seinerzeitigen stockreaktionären Führers der preußischen Konservativen, des Grafen Heydebrand und von der Lasa. Diesem heftigsten Gegner des allgemeinen Wahlrechts in Preußen diente der spätere „Volksmann" Kube. Nach dem Kriege schloß sich Kube den Deutschvölkischen an, trieb sich in Pommern in den Kreisen der Schwarzen Reichswehr und der Fememörder herum und wurde von einem seiner Untergebenen beschuldigt, er habe ihn zum Morde angestiftet. Das alles hinderte Kube nicht, bald zur Nationalsozialistischen Partei hinüberzuwechseln, um dort Karriere zu machen. Kube wurde in den Landtag gewählt und der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion. Als Hitler zur Macht kam, bekam auch Kube ein hohes Amt, er wurde Oberpräsident der wichtigsten Provinz Preußens, nämlich Brandenburgs. Er bekam auch ein Gut geschenkt. Das alles aber genügte Kube nicht. Er führte ein geradezu verschwenderisches Leben, gab Unsummen aus, nahm an wüsten Zechereien teil, machte große Zechschulden, brachte viel Geld mit Frauen durch und erregte durch seine Lebenshaltung ein derartiges Aufsehen, daß die nationalsozialistische Partei einschreiten mußte. Kube wurde als Oberpräsident abgesetzt, verhaftet und sollte in den letzten Tagen verhört werden. Der Gerichtsverhandlung soll er sich nun durch den Selbstmord entzogen haben.

Wer erinnert sich nicht, was die Nationalsozialisten seinerzeit in der Weimarer Republik den demokratischen Politikern und Parteien vorgeworfen haben? Wer erinnert sich nicht, was man von den sozialdemokratischen „Bonzen" erzählt hat?

•

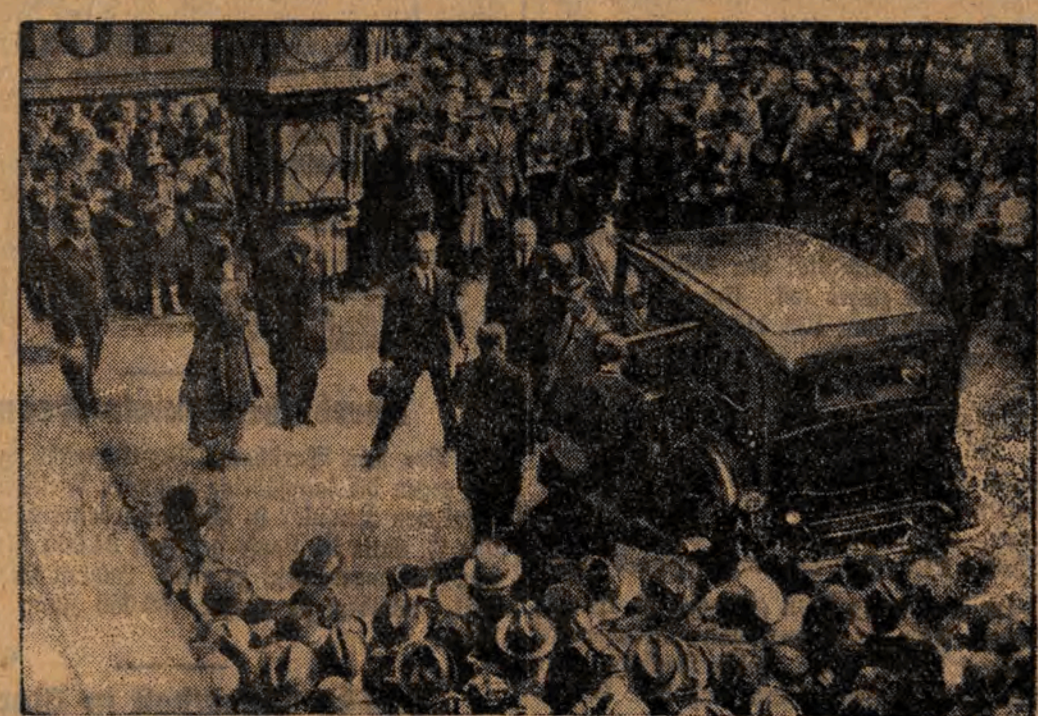
Auf Anfrage im Propagandaministerium wurden die Auslandsmeldungen über den Selbstmord Kubes als unrichtig bezeichnet.

Der Feldwebel des Betriebes.

Von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wird die derzeitige Stellung des Betriebsobmanns im Betriebe wie folgt umrissen:

„Friedrich Wilhelm schuf zum ersten Male den Begriff des etatsmäßigen Feldwebels. Dieser etatsmäßige Feldwebel war als der Fürsprecher der Mannschaft beim Kompanieführer gedacht und so bildeten sich die Begriffe des „Vaters der Kompanie" für den Kompanieführer und der „Mutter" für den Feldwebel. So möchte ich das Verhältnis des Betriebsobmannes zum Betriebsführer angesehen haben. Betriebsführer ist der Kompanieführer des Betriebes. Betriebsobmann ist der „Etatsmäßige" des Betriebes"

Die deutschen Arbeiter würden auf diesen Betriebsfeldwebel gern verzichten, wenn sie den alten, nach dem Betriebsrätegesetz gewählten Betriebsobmann wieder erhalten würden. Der war ein Mann ihres Vertrauens, verhandelte mit dem Unternehmer als gleich berechtigter Partner über alle Angelegenheiten des Betriebes. Und heute? Dr. Ley hat die Stellung des Obmanns ganz richtig gekennzeichnet. Was vermag der Feldwebel gegen den Willen des Hauptmanns, des Kompanieführers? Garnichts!



König Eduard VIII. in Wien.

Der englische König Eduard VIII. weilte dieser Tage in Wien, um den berühmten Spezialisten für Ohrenleiden Prof. Dr. Neumann aufzusuchen. Der König bewegte sich frei in der Stadt, wurde aber auf Schritt und Tritt fon sechs Detektiven bewacht. Einiges Aufsehen erregte es, als der König im Zoologischen Garten, den er besichtigte, dem beim Grashauen beschäftigten Gärtner die Sense aus der Hand nahm und selber eine Zeitlang Gras mähte. Eine amüsante Episode gab es, als König Eduard VIII. ins Dampfbad ging und sich massieren ließ. Die sechs Detektive mußten nun gleichfalls ins Dampfbad gehen und die Schwitzkur des Königs mitmachen. — Unser Bild zeigt die Ankunft des Königs vor dem Hotel in Wien.

Warum wählen wir Liste 2?

Betrachtungen zu der Wahl in Lodz.

Zu den Wahlvorgängen der letzten Woche zählt vor allem die Demonstration der Arbeiterschaft anläßlich des dreißigsten Jahrestages des „Blutigen Mittwoch" des Jahres 1906. Wohl haben Demonstrationen dieser Art in einer ganzen Anzahl polnischer Städte stattgefunden, doch hatte die Demonstration in Lodz besondere Bedeutung erhalten, weil sie als ein Vorwahlaufmarsch zu werten ist. Wir werden über die Zahl der Teilnehmer nicht streiten, da bei solchen Schätzungen selten Objektivität herrscht. Der Wunsch ist hier zu sehr Vater des Gedankens. Die einen halten eine geringe Beteiligung als erwünscht und schätzen daher die Zahl der Demonstranten auf immerhin 8500 Personen. Andere schätzen den Zug auf 70 000 Personen. Ausschlaggebend ist aber, daß es sich um eine wirkliche Massendemonstration handelt, daß der Vorwahlaufmarsch der polnischen Arbeiterschaft seinen Eindruck nicht verfehlen, daß er unleugbar eine durchaus günstige Voraussage für die Wahlen erlaubt. Die sozialistische Bewegung, die im Jahre 1934 bei den Wahlen zum Stadtrat eine empfindliche Niederlage erlitten hat, steht heute wieder an der Spitze der sozialen Bewegungen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man die Behauptung aufstellt, daß **die Sozialisten am 6. September mehr Anhänger zu einer Straßendemonstration aufbrachten als Wählerstimmen bei den Stadtratwahlen von 1934.**

Die Ueberfälle der polnischen Nationalisten anläßlich der Demonstration können dieser keinen Abbruch tun, sie beweisen aber zweierlei:

Vor allem beweisen sie, was wir in der Zukunft zu erwarten hätten, wenn die Nationalisten zu einer maßgebenden Stellung in Polen gelangen würden. Daß es nicht mehr als zwei Todesopfer gegeben hat, ist keineswegs dem Mangel an Energie bei den polnischen Faschisten zuzuschreiben. Man mache sich auch keine Illusionen, daß die nationalistische Kampfesart eine nur vorübergehende ist, die nach einem Siege der Endeken mit der Uebernahme der Verantwortung eine Aenderung erfahren würde. Wir haben einige Jahre Erfahrung hinter uns und wissen sehr wohl, daß ein Regime, das mit den Mitteln des Terrors entstand, sich nur dauernd durch Terror und Verhetzung halten kann.

Weiter aber zeigen uns die Ueberfälle der Nationaldemokraten, daß die sozialistische Arbeiterschaft in den Städten der einzige ernsthafte und aktive Gegner der Nationalisten ist. Es ist kein Zufall, daß der Kampf sich nur zwischen diesen beiden Lagern abspielt, daß die Endeken ausschließlich sozialistische Versammlungen, sozialistische Lokale und sozialistische Demonstrationen überfallen. **Der einzige ernst zu nehmende Gegner, der den faschistischen Endeken sich in den Weg stellt, ist die sozialistische Arbeiterschaft, denn mit der Sanacja wird man schließlich ein Kompromiß finden, man würde hier teilen, um herrschen zu können, was heute schon in stiller Praxis geübt wird.**

Für jeden verständigen Deutschen ist es klar, daß ein Sieg der polnischen Nationalisten ein Unglück für das Deutschtum wäre. Gewiß wird die deutsche Bevölkerung von den polnischen Nationalisten vorläufig ignoriert, als nichtbestehend behandelt. Die Endeken haben schließlich keine Ursache, vorderhand anders zu handeln. Die „Freie Presse" und „Neue Lodzer Zeitung" sind doch im großen Ganzen nichts anderes als eine deutsche Ausgabe des „Orendownik", versehen mit einer Hitlerbeilage. Der Geist ist derselbe, oft genug auch der Nachrichtendienst, und was da noch fehlt, ist nicht dem Mangel am Willen dieser deutschen Redaktionen, sondern gewissen Geschäftsrücksichten zuzuschreiben. **Darum wird der deutsche Wähler, wenn er verstanden hat, worum es geht, die polnischen Nationalisten bekämpfen müssen, indem er auf die vereinigte Liste der Sozialisten, auf die Liste Nummer 2, stimmt.**

•

Bekenntnis zum Deutschtum ist ein altes, neu aufgefrischtes Schlagwort der deutschen Spießbürger zu den kommenden Stadtratwahlen. In allen ihren Versammlungen wiederholt sich die gleiche Redensart. Wer also für den „Volksverband" stimmt oder für die „Jungdeutschen" bekennt sich zum Deutschtum. Deutschtum ist nur, was ihnen nachläuft, Deutschtum ist nur noch Volksverband oder Jungdeutsch. Die tausenden Werktätigen in Werkstätten, in Fabriken, die bisher und jahrelang der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der Deutschen Abteilung der Gewerkschaft treue Gefolgschaft leisteten, werden somit als nicht deutsch abgetan, obwohl gerade **die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei mehr wie jede andere Organisation für das Deutschtum leistete, obwohl sie es war, die den deutschen Werktätigen eigene politische, wirtschaftliche und kulturelle Organisationen gegeben und das meiste getan hat, um den schlichten Mann der Arbeit das Bewußtsein seiner Volkskultur, seiner Muttersprache, seines Eigenlebens zu geben und zu heben.**

Woher also diese Verleugnung? Nein, man leugnet nicht ihr Deutschtum, das liegt klar zutage, doch man bezeichnet sie als undeutsch, weil sie das, was durch Gewalt in Deutschland zur Herrschaft kam und sich durch Gewalt erhält, das Hitlerdeutschtum als volksfeindlich, als kulturlos, als knechtisch und für Deutschland, wie für die Menschheit gefährlich ablehnt. Deutsch sein heißt für diese bürgerlichen Elemente Nazi sein! So und nur so ist ihre Bekennerphrase zu verstehen. Genau und ehrlich gesprochen, heißt es also nicht Bekenntnis zum Deutschtum, sondern Bekenntnis zum Hitlertum. **Wer also ein Hitlermann ist wird für diese Spießbürger, wer keiner ist wird für uns, für die Liste 2 stimmen.**

Es muß befremden, daß man im deutschbürgerlichen Lager den Wähler so gering einschätzt, daß man ihm weder die Bedeutung der Wahlen noch der Stadtverwaltung auseinandersetzt, daß man ihm nicht sagt, was man im Stadtrat zu tun gedenkt, was die deutschen Belange auf dem Stadtgebiete sind. Nun die Dinge liegen für die Deutschbürgerlichen ja so, daß man nicht weiß, was man in der Stadtverordnetenversammlung zu tun hat, daß man auf diesem wie auf anderen politischen Gebieten mit viel oder wenig Stimmen, mit viel oder wenig Mandaten eine Null ist und eine Null bleibt. Es ist kein Geheimnis, daß das deutsche Bürgertum, soweit es überhaupt organisiert ist, sich als eine Hitlerfiliale in Polen betrachtet und für die Vorgänge im Lande selbst keinerlei Interesse hat. Aus diesen Gründen weiß man dem Leser und Wähler über die Wahlen selbst nichts zu sagen und ersetzt diesen Mangel mit einer Phrase vom Bekenntnis zum Deutschtum.

Der Werktätige weiß aber, daß das Deutschtum innerhalb der Sozialisten viel treuer gepflegt wird, als im Bürgertum, wo der geschäftliche Teil und nicht der ideelle über das Bekenntnis zum Volke entscheidet. Ein deutscher Sozialist könnte sich nicht zum nationaldemokratischen Helfer herabwürdigen, wie es der deutschbürgerliche Stadtverordnete Kahlert getan hat, oder gar einer polnischen nationalistischen Studentenvereinigung angehören, wie der Jungdeutsche Günzel. Von den vielen Geschäftsdeutschen, Geschäftsantisemiten und ähnlichen Geistern wollen wir lieber schweigen.

Ueberdies bekommt der Deutsche eine zweifache Möglichkeit, sich zum Deutschtum im Sinne des Nazismus zu bekennen. Wir haben nämlich zwei Nazilisten, den „Volksverband" und die „Jungdeutschen". Es hieß zwar, daß sich die Hitlerbrüder im letzten Augenblick auf eine Liste vereinigen werden und die auswärtige Presse, wie das „Posener Tageblatt", „Deutsche Rundschau" und die Bromberger „Volkszeitung" lügen ihren Lesern noch heute vor, daß in Lodz zu den Wahlen eine „Deutsche Einheitsfront" zustande gekommen wäre, und geben dieser falschen Nachricht klingende Titel, wie „Lichtblick", „Begrüßenswerter Beschluß". Der „Lichtblick" ist aber insofern Wirklichkeit, als durch die zwei Nazilisten die in diesem Lager herrschende Zersplitterung ins richtige Licht gerückt wird. **Zwei Gruppen, die gleich faschistisch, gleich judenfresserisch, arbeiterfeindlich und reaktionär in jeder Beziehung sind, finden nicht zu einander, und das nur aus Bonzenneid und Geltungssucht. Der Wähler kann daraus ersehen, wie tief praktisch ihr Bekenntnis zum Deutschtum zu werten ist.**

Noch eine und diesmal berechtigte Sorge quält die Deutschtumsbekenner, nämlich die Sorge, daß der Wähler in Anbetracht der **Aussichtslosigkeit der beiden Hitlerlisten es vorziehen könnte, überhaupt nicht zu wählen.** Ein Bonze aus dem Volksverband macht daher eine Rechnung, daß es ca. 35 000 deutsche Wähler gibt. Die Aussicht auf Mandate sei also gar nicht so gering. Wir wollten euch, es wäre so. Doch die Tatsache, daß in Lodz im ganzen etwa 25 000 deutsche Stimmen aufgebracht werden können, daß ein guter Teil dieser Stimmen von vornherein für eine Hitlerliste nicht in Betracht kommen, daß es zwei Hitlerlisten gibt und die Stimmen auf zehn Wahlbezirke verteilt sind, beweist zu deutlich, daß es für die Hitlergruppen diesmal bei den Wahlen nichts zu holen gibt.

Die Kandidaten der deutschen Werktätigen haben jedoch gesicherte Stellen auf der Liste aller Werktätigen und darum wählt jeder Deutsche, der seiner eigenen Sache dienen will, die Liste 2.

Deutsche wählt die Listen Nr. 2!

Lodzer Tageschronik.

7 Tageszeitungen beschlagnahmt.

Auf Anordnung der Stadtstarostei wurden gestern sieben Tageszeitungen in Lodz beschlagnahmt, und zwar: die „Lodzer Volkszeitung", „Glos Poranny", „Lodzianin", „Republika", „5 Groszy", „Neue Lodzer Zeitung" und „Freie Presse". Die Beschlagnahme erfolgte wegen der Nachricht über die Auffindung der Petarde im Hause Petrikauer 86.

Die schwierige Streikaktion bei Müllers Erben.

Die Streikaktion in der Färberei von Müllers Erben in Ruda-Pabianicka ist infolge des unnachgiebigen Standpunktes der Fabrikleitung überaus schwierig. Die Arbeiterschaft kämpft durch einen Okkupationsstreik gegen Arbeiterentlassungen und dieser Streik dauert schon Wochen. Zu ordentlichen beiderseitigen Verhandlungen läßt es die Firmenleitung nicht kommen. Nun sind auch von der Fabrikleitung die gesonderten Verhandlungen im Arbeitsinspektorat abgesagt worden, indem die Firma ein Schreiben an den Arbeitsinspektor sandte, in dem sie erklärte, nur 300 Arbeiter von den bisher 470 beschäftigten anzustellen. Die Fabrik könnte am 23. September in Betrieb gesetzt werden, wenn die Arbeiter sofort den Okkupationsstreik aufgeben. Die Arbeiterschaft ist gegen diesen Standpunkt und der Streik dauert somit an.

Die Schutzimpfung gegen Diphtherie.

Morgen haben sich in dem für jedes Polizeikommissariat festgesetzten Lokal die Eltern mit den Kindern zur Schutzimpfung gegen Diphtherie einzufinden, deren Namen mit den Buchstaben P und R beginnen. Die die Volksschulen besuchenden Kinder werden in den Schulen geimpft werden und brauchen nicht zu erscheinen.

Motorradunfälle.

Auf der Alexandrower Chaussee in der Nähe von Teofilow erlitt der auf einem Motorrade fahrende 28 Jahre alte Max Lange aus Kaly bei Lodz einen schweren Unfall. Beim Ausweichen eines Hindernisses fuhr das Motorrad auf einen Steinhaufen auf und wurde zertrümmert. Lange erlitt ernstliche Verletzungen und mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden. — In der Kopernikstraße wurde der 30 Jahre alte Franciszek Szczepanski, wohnhaft Kopernikstraße 30, von einem Motorrad überfahren. Szczepanski wurden mehrere Rippen gebrochen und er mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Zwei Kinder ausgesetzt.

Im Torwege des Hauses Pomorska 15 wurde ein etwa 4 Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde ins Findelheim eingeliefert. — Ferner hinterließ im Lokal der Fürsorgeabteilung, Zawadzka 11, eine unbekannte Frau ein etwa 4 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts. Auch dieses Kind wurde ins Findelheim geschafft.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Eitingon in der Dowborczykowstraße erlitt der Arbeiter Leonhard Lankerowicz einen Unfall bei der Arbeit. Er trug einen Nasenbeinbruch und Verletzungen im Gesicht davon. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus überführt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kon i Ska, Plac Kościelny 8; Charemza, Pomorska Nr. 12; Wagner i Ska, Petrikauer 67, Zajonczkiewicz, i Ska, Zeromskiego 37; Gorczycki, Przejazd 59, Epstein Petrikauer 225; Szymanski, Przedzalniana 75.

Feuer in einer Textilfabrik.

In der Trocknerei der Fabrik „Brzezinka", Brzezinska 50, geriet gestern infolge übermäßiger Hitze die zum Trocknen aufgehängte Ware in Brand. Das Feuer griff auch auf die Einrichtung der Fabrik sowie auf die Appretur über. Die herbeigerufene Feuerwehr unterdrückte den Brand nach kurzer Löschtätigkeit.

Die Registrierung des Jahrganges 1918.

Morgen, Montag, haben sich im Militärbüro, Petrikauer 165, die Männer des Jahrganges 1918 wie folgt zur Registrierung zu melden: die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Sz bis W sowie diejenigen aus dem 10. Kommissariat mit den Anfangsbuchstaben A bis M.

Der Personalausweis oder Taufschein muß mitgenommen werden.

Obdachlose werden „ausgesiedelt".

Seit einiger Zeit fanden sich zur Nacht in den Kellern des Volksschulgebäudes in der Zagajnikowa 54 Obdachlose ein und richteten sich dort ein unentgeltliches „Hotel" ein. Da hierbei auch Diebstähle begangen wurden, wurde seitens der Stadtverwaltung nun angeordnet, daß vor den Fenstern der Keller Eisengitter angebracht werden, so daß der Zutritt zu den Kellerräumen nunmehr versperrt sein wird

Ein Dieb in der Rolle eines Bräutigams

Zu dem bei Wolf Herszkowicz, Petrikauer 34, bediensteten Dienstmädchen Leonja Tomasz verkehrte seit einiger Zeit ein junger Mann als Bräutigam, den die Tomasz nur unter dem Namen Antos kannte. Als der Wohnungsinhaber diesen Sommer mit seiner Familie in der Sommerfrische weilte, suchte Antos seine „Braut" auf. Er brachte Schnaps mit und machte die Tomasz bis zur Bewußtlosigkeit betrunken. Darauf durchstöberte er alle Schübe der Wohnung, stahl verschiedene Sachen im Werte von 800 Zloty und verschwand. Der Diebstahl wurde der Polizei gemeldet. Die Tomasz erkannte in dem ihr vorgelegten Verbrecheralbum den 28jährigen Antoni Rzepczyk als ihren diebischen Bräutigam wieder. Rzepczyk wurde nun verhaftet und jetzt vom Stadtgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Trinkt kein rohes Wasser, keine rohe Milch!

Behaglichkeit im Heim

zu schaffen ist keine Kunst, auch wenn der Frau des Hauses nur spärliches Wirtschaftsgeld zur Verfügung steht. Bekanntlich wird heute auf allen Gebieten Handgefertigtes bevorzugt. Kappen, Handschuhe, Stores und Kleidungsstücke für groß und klein gewinnen — mit eigener Hand hergestellt — bedeutend an Reiz und Persönlichkeitswert und sind wohlfeiler. Das soeben erschienene Septemberheft der bekannten „Wiener Handarbeit" unterstützt und ergänzt die Kenntnisse in der weiblichen Handarbeit durch prachtvolle Modelle mit genauen Beschreibungen und Arbeitsanleitungen; nebenbei zeigt es aparte Muster für Tischdecken, Teppiche, Kinderwäsche, Kissen usw. Das Heft ist überall durch Buch- oder Zeitschriftenhandlungen oder direkt durch den Verlag Wien, V., Schloßgasse 21, zu beziehen. Einzelpreis Zl. 2.— (Im Abonnement ermäßigt).

Die Gartenbauausstellung.

Gestern mittag erfolgte im Staszic-Park die feierliche Eröffnung der Gartenbauausstellung. Die Ausstellung wurde vom Gärtnerverband der Lodzer Wojewodschaft unter Teilnahme der Gartenbauabteilung der Lodzer Stadtverwaltung, der Lodzer Landwirtschaftskammer, verschiedener landwirtschaftlicher Verbände organisiert. Zur Eröffnungsfeier waren die Leiter der staatlichen und städtischen Behörden mit dem Lodzer Wojewoden an der Spitze erschienen.

Im Namen des Ausstellungskomitees begrüßte die Erschienenen der Vorsitzende des Gärtnerverbandes Kaczorowski, der hervorhob, daß die Gärtner der Lodzer Wojewodschaft durch diese Ausstellung das Ergebnis ihrer mehrjährigen Arbeit an der Hebung der Gartenkultur zur Schau stellen wollen. Darauf vollzog Wojewode Hauke-Nowak die Eröffnung der Ausstellung durch das symbolische Durchschneiden des Bandes, wobei er unterstrich, daß schon die zweite Gartenbauausstellung in Lodz stattfindet, was ein Beweis für das Bestreben des Gärtnerverbandes sei, den Gärtnerberuf auf eine entsprechende Höhe zu bringen. Als Protektor der Ausstellung und Repräsentant der Regierung wünschte Herr Wojewode Hauke-Nowak der Ausstellung den besten Erfolg.

Darauf erfolgte ein Rundgang der Ehrengäste durch die Ausstellung, wobei Präses Kaczorowski und der Leiter der städtischen Gartenbauabteilung Ing. Rogowicz die Führung innehatten.

Die Gartenbauausstellung ist sehr reichhaltig ausgestattet und in äußerst geschmackvoller Weise sind die Gartenbauerzeugnisse vorgeführt. Die Erzeugnisse sind in Pavillons und im Freien ausgestellt. Aus Erdfrüchten sind wundervolle Mosaiken auf den Rasenflächen aufgebaut. Der Palmengarten der städtischen Gartenbauabteilung stellt ein wirkungsvolles Ganzes dar. Die Ausstellungsstände der Gärtner von Lodz und Umgebung zeigen, welch herrliche Blumen bei uns gezüchtet werden; und unsere Gärtner haben keine Mühe gescheut, das Beste zu zeigen, wobei die eindrucksvollen Stände der Gärtnereien Bahr, Kopczynski, Dymkowscy, Widzew besonders hervorgehoben werden müssen. Die landwirtschaftliche Gärtnerei kam durch die Ausstellungsstände der landwirtschaftlichen Organisationen günstig zur Geltung und die Obstgärtnereien zeigten überaus schönes einheimisches Obst. Auch die mit dem Gartenbau verbundenen Gewerbe- und Industriezweige haben ihre Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht.

Die Gartenbauausstellung ist mehr als gelungen; sie ist für den Fachmann und den Liebhaber sowie für jedermann eine Schau, die gesehen werden muß. Die Ausstellung wird nur bis zum 22. September geöffnet sein.

Heute neuer Roman

In der heutigen Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans aus der Feder der bekannten Romanschriftstellerin Käthe Metzner unter dem Titel

Und nun, Ellen?

Der Inhalt dieses spannenden Romans besteht aus den Erlebnissen einer jungen bildschönen Waise, die trotz Not, Elend und Bedrängnis, treu zu ihrem von ihr geliebten Manne steht, bis die Stunde der Erfüllung ihrer Wünsche schlägt. Dieser Roman wird sicherlich bei den Leserinnen wie auch bei den Lesern Genugtuung auslösen.

Geschäftliches.

Der Konsum für den Herbst. Es dürfte schon allgemein bekannt sein, daß das einzige Warenhaus in Lodz, der Konsum der Widzewer Manufaktur, Rokicinskastraße 54, die entschieden billigste Einkaufsquelle ist. Der Beweis dafür sind die zahlreichen Kunden, die tagsüber die Verkaufssäle des Konsum besuchen. Dies soll nicht wundern, verkauft doch der Konsum nur die besten und auserlesensten Waren, wie Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Tisch- und Bettwäsche, bekannt durch Marke OK, zu aufsehend niedrigen Preisen. Eine gute Kaufgelegenheit sind stets die Reste und Sekundawaren, die zu den Fabrikpreisen verkauft werden und sich für Geschenkzwecke besonders gut eignen. Es liegt daher im Interesse jedermanns, seine Einkäufe für den Herbst nur im Konsum zu tätigen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Bestätigung des Statuts des Zubardzer Posaunenchorvereins. Der Zubardzer Posaunenchor, der im Jahre 1933 gegründet wurde, ist am 16. Februar 1936 in der Generalversammlung in einen Verein umgewandelt worden. Nunmehr hat das Lodzer Wojewodschaftsamt das Statut bestätigt und in das Register der Vereine und Verbände beim Lodzer Wojewodschaftsamt eingetragen. Sitz und Tätigkeitsbereich des Vereins ist Lodz-Zubardz.

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner

Erstes Kapitel.

Hinter den kleinen, zierlichen Butzenscheiben, die dem Siedlungshause das friedlich-romantische Aussehen gaben, stand Ellen Ehlers und sah hinaus in den warmen Frühlingstag.

Seltsam. Hier in der Heimat hatte der Frühling doch wenigstens noch etwas von seinem stillen Zauber und seiner hoffnungsvollen Ruhe. Oder schien das Ellen Ehlers nur so?

Plötzlich fuhr sie auf. Sie hörte Schritte. Das blasse, schöne Gesicht der Neunzehnjährigen nahm überraschend gekünstelte Sorglosigkeit an und wandte sich dem Innern der Stube zu.

„Du bist doch wohl ein wenig erbittert, Ellen? Sieh einmal, andere werden doch auch abgebaut. Und bei uns geht es noch eher, glaube ich. Wie gut, daß ich wenigstens zwei Zimmer an Herrn Holm vermieten konnte. So geht es schon. Die Zinsen für die Hypothek bringt es doch."

„Verbittert, Muttchen?" Ellen Ehlers wandte die klaren Augen voll der Mutter zu und lächelte. „Sieh mal, es ist nur nicht so leicht, sich mit einem Male untätig zu wissen, nachdem man Jahre hindurch nichts als Arbeit kannte. Na — es wird schon werden. Verbittert bin ich nicht. Ich habe ja auch gleich einige Bewerbungen geschrieben. Ich hoffe, vielleicht doch unterzukommen. Jetzt mache ich erst mal Ferien."

„Richtig, Gutes! Nur nicht traurig sein! Doch nun komm! Wir wollen decken. Gleich kommt Herr Holm zu Tisch. Hast du etwas dagegen, wenn er auch weiterhin mit uns ißt? Ich war ja immer so allein, und Ernst Holm ist wirklich ein prächtiger Mensch."

„Wie du denkst. Warum sollte ich etwas dagegen haben?"

Ellen wußte, wie schwer der Mutter damals der Entschluß geworden war, einen fremden Menschen in ihr Heim aufnehmen zu müssen. Sie selber kannte Holm noch nicht. Sie war ja erst einen Tag zu Hause und wußte nur, daß Ernst Holm Diplomingenieur und Betriebsleiter der Automobilwerke war, die hier außerhalb der Stadt am Ende der Siedlung lagen.

Sie hatte die Mutter nie nach dem Alter Ernst Holms gefragt und hatte sich eine eigene Vorstellung über den Untermieter gemacht.

Nun, da er vor ihr stand, war Ellen überrascht. Ernst Holm mochte kaum dreißig Jahre zählen. Seine hohe Gestalt schien in ihrer Wucht jeden klaren Gedanken ersticken zu lassen.

„Diplomingenieur Holm", hatte er sich mit wichtiger Betonung seines akademischen Titels vorgestellt.

Ellen Ehlers fand das einigermaßen belustigend. Doch das Lächeln, das dieses kleine Intermezzo unbewußt bei ihr auslöste, erweckte den Eindruck angenehmster Ueberraschung bei Ernst Holm.

„Haben Sie schon Pläne für die Zukunft, gnädiges Fräulein? Ich meine bezüglich einer neuen Stellung?"

„Pläne?" Unwillkürlich wiederholte Ellen das Wort und sah mit ihren großen blauen Augen auf ihr Gegenüber.

„Die Zeit ist nicht danach, Pläne zu schmieden, Herr Holm! Zunächst heißt es abwarten. Hoffnungen freilich. Doch Hoffnungen sind Träume, aus denen man schnell erwacht, und dann kann man bitter genug enttäuscht werden."

„Nun, so ganz trübe sehe ich das denn doch nicht. Ich glaube bestimmt, daß es mir leicht fallen würde, Sie irgendwo zu placieren. Ich habe eine Anzahl Bundesbrüder in der Stadt, die sämtlich in leitenden Stellungen sitzen, und würde gern ein Wort einlegen, wenn Sie es gestatten!"

„Das würden Sie tun, Herr Holm?" Die Freude von Frau Ehlers perlte überschnell in die Unterhaltung.

Merkwürdig. Ellen ersehnte die Möglichkeit einer baldigen Wiederbeschäftigung wohl, und doch lehnte sie mit einem verbindlichen Lächeln ab.

Ernst Holm hatte eine Art zu sprechen, die an die Schlüpfrigkeit von Lebemännern erinnerte. Ganz instinktiv warnte das junge Mädchen etwas vor diesem Menschen.

„Wie sie denken, Gnädigste! Noch haben Sie den unbesiegelten Optimismus der Jugend auf Ihrer Seite. Doch ich glaube, jetzt ist es fast umgekehrt, Sie sehen die heutigen Zeitverhältnisse leichter als ich. Ich stehe doch immerhin in leitender Stellung eines bedeutenden Werkes und habe daher einen gewissen Ueberblick. Na, es war nur gutgemeint meinerseits. Mir ist klar, daß Sie ohne Verbindung kaum wieder unterkommen werden. Ich weiß, Sie haben sich beworben. Doch hoffen Sie nicht auf Bewerbungen —"

Fast drohend klangen die letzten Worte, die Ernst Holm mit einer warnenden Kühnheit in das zaghafte Herz von Frau Ehlers senkte.

„Entschuldigen Sie meiner Tochter bitte, Herr Holm! Sie ist wohl noch zu unerfahren. Mir selbst würden Sie einen großen Dienst erweisen, wenn Sie —

Fortsetzung folgt.

Die Erschießungen in Moskau.

Von Otto Bauer.

Schon seit geraumer Zeit mehren sich in der Sowjetpresse die Warnungen: Parteifeindliche Elemente hätten sich in die Kommunistische Partei der Sowjetunion eingeschlichen. Ein „fauler Liberalismus" der führenden Parteiorgane dulde ihr Treiben. Höchste Wachsamkeit gegen die Feinde mit dem Parteimitgliedsbuch tue not. Diese Warnungen ließen erkennen, daß oppositionelle Strömungen innerhalb der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die seit den gewaltigen wirtschaftlichen Erfolgen des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, seit der unverkennbaren Hebung der Lebenshaltung ihrer Volksmassen in den letzten Jahren beinahe verschwunden zu sein schienen, wieder zu erstarken begannen.

Die Sowjetregierung arbeitet mit der größten Energie daran, die Produktivität der Arbeit in der Sowjetwirtschaft sprunghaft zu heben. Den industriellen Betrieben werden die Staatssubventionen eingestellt; sie werden dadurch gezwungen, ihre Produktionskosten herabzusetzen. Die Stachanow-Bewegung hat dem Kampf um schnelle und bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität starken Anstoß gegeben. Die Produktionsnormen, auf Grund deren die Akkordsätze und Prämien festgesetzt werden, wurden revidiert. Die Mehrheit der russischen Arbeiter konnte ihr Lohneinkommen bei wesentlich gesteigerter Leistung bedeutend erhöhen. Aber ein Teil der Arbeiterschaft — ein Drittel oder ein Viertel — kann, sei es infolge ihrer geringeren Leistungsfähigkeit, sei es infolge der weniger vollkommenen Produktionstechnik und Produktionsorganisation ihrer Betriebe, ihre Arbeitsleistung den erhöhten Normen nicht anpassen und sieht dadurch ihr Lohneinkommen empfindlich gesenkt. Die Ungleichheit der Entwicklung der Arbeitslöhne ruft Erbitterung hervor. Diese Erbitterung überträgt sich auch in die Parteizellen. Sie macht für oppositionelle Strömungen empfänglich.

Andererseits haben die Sowjetregierung und die Komintern unter dem Drucke der Kriegsgefahr ihre ganze Politik revidiert. Die Bündnis- und Völkerbundspolitik mit kapitalistischen Mächten, die Politik der Einheitsfront und der Volksfront, die Werbung um die europäischen Mittelklassen und Intellektuellen, die Preisgabe der spezifischen proletarischen Klassenprivilegien und des spezifischen Sowjetwahlrechtes in dem neuen Verfassungsentwurf — diese ganze notwendige, gebotene Entwicklung widerspricht so sehr der bolschewistischen Parteitradition, daß sie auf Widerstände an der Tradition hängender Parteimitglieder stoßen, oppositionelle Strömungen hervorrufen mußte.

Vor fünf Jahren, in der Zeit, in der die Durchführung des ersten Fünfjahresplanes die furchtbarsten Opfer der Volksmassen erheischte, hat Stalin alle Widerstände in den Reihen der eigenen Partei mit einer Kette politischer Tendenzprozessen erdrosselt. Jetzt hat er sich entschlossen, die widererstehende Opposition in den eigenen Reihen ähnlich wie damals mit politischen Tendenzprozessen einzuschüchtern und zu unterdrücken. Das ist offenbar der Sinn und Zweck des furchtbaren Moskauer Prozesses.

•

Wir haben auf dem Marseiller Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die These verfochten, daß kein Sozialist im Kampfe gegen den Bolschewismus in der Sowjetunion gewaltsame Mittel anwenden oder unterstützen darf, weil jeder gewaltsame Sturz der Sowjetregierung nur die weiße Konterrevolution zum Siege führen könnte. Im Kampfe um diese These haben uns die russischen Menschewiki eindeutig, entschlossen, leidenschaftlich unterstützt. Und wir sollen es glauben, daß russische Kommunisten, daß ein Mann wie Trotzki, der Organisator der Oktoberrevolution und der Sieger im Bürgerkrieg, daß Männer wie Sinowjew und Kamenew, die engsten Mitarbeiter Lenins, Männer, die Lenin auch nach seinem Konflikt mit ihnen im Jahre 1917 als seine allernächsten Vertrauensmänner betrachtet, auf die allerwichtigsten, allerverantwortlichsten Stellen im Sowjetstaat, in der bolschewistischen Partei, in der Kommunistischen Internationale gestellt hat, die Sowjetregierung und die Führung der Kommunistischen Partei mit den Mitteln des Meuchelmordes bekämpfen und stürzen wollten? Auf Grund der Aussagen der Angeklagten in dem Moskauer Prozeß hat der Prokurator auch gegen Bucharin, Rykow, Radek, Ugljanow, Pjatakow, Sokolnikow, Serebrjakow die Untersuchung eingeleitet. Einer derer, die von der neuen Untersuchung bedroht sind, Tomski, der Organisator der Gewerkschaften der Sowjetunion, ist dem Ergebnis der Untersuchung mit dem Selbstmord zuvorgekommen. Sollen wir es wirklich für denkbar halten, daß der ganze Führerstab, den Lenin um sich gesammelt und der unter Lenins Führung die Oktoberrevolution organisiert, den Bürgerkrieg zum Siege geführt, die Sowjetmacht begründet hat, aus lauter konterrevolutionären Verschwörern bestand?

Wo sind die Beweise für diese ungeheuerlichen Beschuldigungen? Die Beweise liegen allein und ausschließlich in den Geständnissen der Angeklagten. Diese Angeklagten haben nicht etwa unter der Wucht von Zeugenaussagen und Dokumenten, die gegen sie hätten vorgebracht werden können, Geständnisse abgelegt. Nein, sie haben gestanden, was durch kein Dokument und durch keine Zeugenaussage erwiesen werden konnte. Sie haben sich zu ihren Geständnissen geradezu gedrängt. Sie haben keine Milderungsgründe für sich angeführt, sondern ihr Handeln ausschließlich aus persönlicher Machtgier erklärt, sich selbst der Verschwörung, der betrügerischen Hinterhältigkeit, des Mordes, der Verbindung mit der Gestapo, des Verrates an der Arbeiterklasse und am Sozialismus beschuldigt. Jeder Staatsanwalt der Welt würde sich so geständniseifrige Angeklagte wünschen. In politischen Tendenzprozessen in der Sowjetunion hat man allerdings solchen Geständniseifer nicht zum ersten Male gesehen. Wie sollen wir uns ihn erklären? Sollen wir glauben, daß diese erstaunlichen Geständnisse wahr gewesen sind? Oder sollen wir annehmen, daß die Angeklagten gestanden haben, was man von ihnen gestanden haben wollte, in der eitlen Hoffnung, dadurch allein ihr Leben retten zu können?

Rätsel über Rätsel! Aber wie immer man die erstaunlichen Geständnisse der Angeklagten deuten will, das Ergebnis ist in beiden Fällen gleich furchtbar.

Sind diese Geständnisse wahr, dann werden die engsten Freunde und Mitarbeiter Lenins, die Organisatoren der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges, die höchsten Würdenträger des Sowjetstaates, der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale Männer, die fähig waren, sich mit der Gestapo zum Mord zu verbünden, die also jedes Verbrechens fähig gewesen sind. Sind diese Geständnisse aber falsch, in welches Licht rückt dann die Tatsache solcher Geständnisse alte Revolutionäre, die aus Angst solche Geständnisse ablegen, in welches Licht rückt sie eine Justiz, die solche Geständnisse erpreßt, in welches Licht rückt sie die Erschießung der Verurteilten?

Ist man sich in Moskau nicht dessen bewußt, welch entsetzliche, erschütternde moralische Probleme dieser Prozeß aufgeworfen hat?

•

Die Kommunistische Internationale wirbt um die Einheitsfront der proletarischen Parteien, um die Volksfront, die die proletarischen Parteien in allen Ländern mit den antifaschistischen und kriegsfeindlichen Kräften des Kleinbürgertums und der Bauernschaft verbünden soll. Versteht man in Moskau nicht, wie sehr das moralische Grauen, das dieser Prozeß, wie immer man ihn deute, und die ihm folgenden Erschießungen hervorrufen, alle Hemmungen, die der Politik der Einheits- und der Volksfront entgegensteht, alle Gegner dieser Politik verhängnisvoll stärkt?

Der Entwurf der neuen Verfassung der Sowjetunion hat uns zu der Hoffnung berechtigt, daß die Sowjetregierung einen ersten großen Schritt zur Demokratisierung des Sowjetregimes zu tun entschlossen ist. Aber kann noch von Demokratie die Rede sein, wo man jede oppositionelle Strömung, die an den jeweiligen Machthabern und ihren Maßregeln Kritik übt, mit der todbringenden Beschuldigung, sie diene dem Terror, ihre Waffe sei der Mord, sie sei mit der Gestapo verbündet, verfolgt und unterdrückt?

Der Faschismus stellt den „Bolschewismus", er stellt jede sozialistische Arbeiterbewegung als das Werk einer Bande von Verbrechern hin. Ist es nicht Wahnwitz, dem Faschismus zu helfen, indem man in Moskauer Urteilssprüchen verkündet: Ja, die Männer, die unter Lenins Führung die Oktoberrevolution organisiert, den Bürgerkrieg sieghaft durchgekämpft, den Sowjetstaat begründet haben, sind eine Bande von Verbrechern?

Niemand kann die gewaltige geschichtliche Leistung der Sowjetunion, niemand die unter Stalins Führung durchgesetzte schnelle Industrialisierung und Kollektivisierung der Sowjetwirtschaft höher schätzen als ich. Ich bin überzeugt und bleibe überzeugt, daß von dem Gelingen des mit so gewaltigen Erfolgen unternommenen Aufbaus einer sozialistischen Wirtschaft in der Sowjetunion die Zukunft des Sozialismus in der ganzen Welt abhängt. Ich bin überzeugt und bleibe überzeugt, daß sich darum das Proletariat der ganzen Welt um die Sowjetunion scharen, daß es sie mit Einsatz alles seines Könnens gegen jeden Angreifer verteidigen, daß es in ihrer Verteidigung, im Kampfe gegen ihre Feinde seine Einheitsfront herstellen muß. Aber eben deshalb sehe ich mit Entsetzen, wie uns dieser unselige Prozeß, diese Erschießungen auf diesem Wege weit zurückwerfen. Was da in Moskau gedehen ist, ist mehr als ein Fehler und mehr als ein Verbrechen; es ist ein entsetzliches Unglück für den Sozialismus der Welt ohne Unterschied der Parteien und der Richtungen.

Keine Anklage gegen Bucharin und Rykow

Die Reuter-Agentur meldet aus Moskau: Bucharin und Rykow wurden von der Beschuldigung freigesprochen, die in dem kürzlichen Prozeß mit Sinowjew und Kamenew gegen sie erhoben worden war.

„Wie der Blitz in der Nacht ..."

Wladimir d'Ormesson ist in einer Artikelserie im „Figaro" bei der Prüfung der eigentlichen deutsch-französischen Beziehungen angelangt. Es gebe eine ganze Menge Gefahren in diesem Komplex, stellt der Autor fest. Und er zählt sie auf:

„Wenn die Hitlerherrscher sich je entscheiden sollten (und ich bitte das „Wenn" zu beachten), so wird der Entschluß ganz plötzlich ausbrechen. Ueber diesen Punkt ist nicht der geringste Zweifel erlaubt. In diesem Zusammenhang darf man den von mir wiederholt zitierten Ausspruch Hitlers auf dem Parteitag 1935 in Nürnberg nicht vergessen: **„Ich werde nachts wie ein Blitz auf den Gegner niedersausen, wie ich es immer getan habe."** Denn Deutschland fürchtet einen langen, einen Abnutzungskrieg. Um einen derartigen Krieg auf sich zu nehmen, hat es nicht genügend Rohstoffe. Und jede lang andauernde Entbehrung für ein Volk, das die Entbehrungen der Blockade und der Inflation noch keineswegs vergessen hat, könnte die fürchterlichsten Folgen haben. Es steht keineswegs fest, daß das Hitlerregime einen derartigen Krieg überleben kann. Daher wird das Dritte Reich, wenn es zum Schlage ausholt, plötzlich und unvermutet zu einem Keulenschlag ausholen."

D'Ormesson entwickelt dann seine Argumente zu diesem Punkt und geht dann auf den Kernpunkt ein: gegen wen wird Deutschland Krieg führen?

„Wenn Deutschland je den Krieg erklärt (und abermals unterstreiche ich das „wenn"), wird es diesen Krieg, selbst wenn sein wesentlicher Endzweck in der Eroberung russischer Gebiete besteht, zunächst Frankreich angreifen. Wenn also Deutschland heute den Krieg vorbereitet, so bereitet es den Krieg im Westen und im Osten, das heißt auf allen Fronten, vor. Und deswegen kann man daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß Deutschland sich erst dann dazu entschließen wird, den Degen zu ziehen, wenn es sich mehreren Gegnern zugleich gewachsen fühlt.

Deutsche bei den Aufständischen.

Ein Bericht des „Völkischen Beobachters“.

Die Presse des Dritten Reiches beschuldigt Frankreich stets aufs Neue, es halte sich im spanischen Bürgerkrieg nicht neutral. Um so interessanter ist eine ganzseitige „Frontreportage“, die der „Völkische Beobachter“ vom 2. September aus der Feder seines Sonderberichterstatters Roland Strunk veröffentlicht, der bereits Kriegsberichterstatter in Abessinien war, einen italienischen Orden empfing und dann nach seiner Rückkehr von Hitler empfangen wurde.

Da wird zunächst berichtet: „Ich bin am 26. morgens in einem B o m b e r aus Sevilla losgeflogen, in der Tasche den Frontpaß General Francos. Die „Ejercito de Africa Y Sur de España Estado Mayor“ gab darin bekannt, daß ich die Madrider Kolonne begleiten dürfe, und man mir jede Möglichkeit zur Beobachtung der Kämpfe gewähren wolle.“

Strunk ist also nicht nur ein simpler Journalist, sondern auch ein Hauptmann, ein deutscher Offizier. Er braucht auch nicht lange zu warten, um in den Reihen des Rebellenführers Franco deutsche Nationalsozialisten als Mitkämpfer zu finden. Strunk schildert im „Völkischen Beobachter“:

„Jemand klopfte mir mit herzhafter Derbheit auf die Schulter. „Mensch, — wie kommst denn du daher?“

Hinter mir stand ein baumlanger, vollblütiger Legionsunteroffizier, die Hemdärmel hochgekrempelt, einen blonden Dreitagebart auf den roten, gesunden Wangen. Ich habe den Mann wohl verdammt dumm angeschaut, denn er nahm langsam seine Troddelmütze ab und hielt sie mir vor die Nase. Neben der Regimentsnummer, es war die 10. Kompagnie des 2. Bandiera, sah ich schwarzweiß in Emaille SS-Abzeichen. „D a s t a u n s t e — was?“, sagte der Mann und hieb mir nochmals eine in den Rücken.

„Ich habe schon von dir gehört, Mensch, da hat mir der Pierez Micha vom 4. Bandiera gesagt, daß einer mit einer Hakenkreuzbinde beim Stab mitfährt — na, der Pierez Micha, der heißt eigentlich Paul Müller, und ich bin Hamburger. Und nu habe ich dich gesehen, und nu komm mal einen trinken!“

Also der Hamburger erklärte mir in einer Cerveteria am Kirchplatz, daß die Roten die Kirche verludert und entheiligt hätten und daß eine entweihte katholische Kirche eben nach Gesetz des Glaubens keine Kirche mehr sei solange nicht ein besonderer Bevollmächtigter des Papstes mit einer besonderen Feier die Kirche wieder gereinigt habe und so w o h n e n j e t z t e b e n d i e A f r i k a n e r d r i n, d e n n d i e K i r c h e s e i d e r b e s t e b o m b e n s i c h e r e B a u. Es gäbe außerdem noch einen Leutnant Thiele in der Truppe, der sei aber vorne auf Feldwache.

„Mensch — wennste gesehen hättest“, so erzählte der Hamburger weiter, „was die Schweine in Armandralejo gemacht haben und in Bajadoz?! Ich habe es gesehen, und seither habe ich die rote Wut im Bauch! Angenagelt haben sie gefangene Weiße, Frauen und Kinder auf Gittern aufgespießt und mit Benzin übergossen. Nee! — da gibts kein Pardon, Mensch, und morgen kommen wir wiedermal ran — verstehste?! Na — Prost! Komm morgen zu meiner Bandiera — da kannst sehen wie die Marokkaner und die Regolares rangehen!“

Ich habe es gesehen! Ich habe auch den Hamburger wiedergesehen, er trug die grüne Fahne seines Bataillons und sein frohes starkes Gesicht leuchtete von Schweiß und Blut.“ So berichtet Hauptmann Stunk.

Wenn die Rebellen für angebliche Greuel der Gegenseite, die in Wirklichkeit nach Schauerromanen klingen, tierisch-blutige Rache nehmen, ist der Hamburger natürlich auch dabei. Und wenn die von Afrikanern besetzte Kirche von den Regierungstruppen beschossen wird, dann läßt sich damit gut Propaganda machen.

Nachdem der Kriegsberichterstatter mit aller Breite und kaum verhehlten Behagen noch die E r s c h i e ß u n g z w e i e r M i l i z s o l d a t e n d u r c h d i e R e b e l l e n geschildert hat, gelangt er zu seinem Höhepunkt:

„Ah! Hitler! Hitler!“ Und immer wieder dieses Wort, mit tränenerfüllter Stimme und den streichelnden alten Händen. Dann hörte ich, daß die Ruferin dieser Worte Schweizerin sei, seit zwanzig Jahren wohnten sie in Spanien, und Vater habe ein Fuhrgeschäft gehabt, aber nun sei alles gut, die Deutschen seien da.

„Das habe ich“, so heißt es weiter im „Völkischen Beobachter“, „gestern in La Calzada erlebt, und seither weiß ich, daß wir Deutsche vor der Menschheit eine große Verantwortung tragen, jeder einzelne von uns, denn man erwartet von uns Gott und die Welt, und da müssen wir einstehen mit allem, was wir haben und können, damit wir unsere Pflicht tun gegenüber so viel Vertrauen.“

Diese Veröffentlichung im „Völkischen Beobachter“ ist für viele Dinge und Zusammenhänge sehr aufschlußreich.

Das Elend der Barackenbewohner in Bielitz

Ueber die Baracken, die voriges Jahr in Bielitz hinter der Fabrik Benn aufgebaut wurden, ist schon sehr viel kritisiert worden. Diese Bewohner haben das Gefühl, daß man sie als Ausgestoßene an den äußersten Winkel in Bielitz untergebracht hat, weil die Herren der oberen Zehntausend das Elend der Arbeitslosen in der inneren Stadt nicht sehen wollen. Trotzdem müssen die Bewohner hier einen für die Verhältnisse, unter welchen sie dort wohnen, müssen teuren Mietzins bezahlen. Der Weg, welcher von der Firma Benn bis zu den Baracken führt, ist am Abend nicht beleuchtet. Wozu denn auch, scheinen die Herren von der bürgerlichen Gemeinderatsmehrheit zu denken, hier wohnen doch nur die ärmsten der Armen, die können sich doch ihre Knochen am Abend verrenken. Es genügt doch wenn nur die 3. Maistraße am Abend im hellsten Lichte erstrahlt. Mit dem Wasser hat es hier auch seine liebe Not. Ein Brunnen ist zwar dort erbaut, aber die Kommission gestattete nicht, das Wasser zu genießen, da dieses ungenießbar ist. Und so sind die Bewohner genötigt, um Wasser etwa 200 Meter weit von der Wohnung zu gehen. Das ist doch sicherlich kein Vergnügen, besonders im Winter, und dabei haben wir eine so groß erbaute Talsperre. Warum wurde nicht auch hier die Wasserleitung gelegt? Daß diese Baracken ohne Boden und Keller erbaut wurden, haben wir bereits erwähnt. Wo die Menschen dort ihre Wäsche trocknen sollen, oder wo sie für den Winter die Kartoffel einkellern sollen, das kümmert unsere bürgerlichen Stadtväter doch nichts. Die haben ja ihren Magen voll und für diese werden die Kartoffeln im Winter nicht erfrieren. Und so sind diese Menschen in den Baracken genötigt, die Wäsche im Winter im Zimmer zu trocknen und auch die Wintereinkellerung, soweit diese diesen armen Menschen möglich ist, im Zimmer unterzubringen.

Die Bewohner der Baracken hatten bereits vor längerer Zeit ein Schreiben an den Herrn Bürgermeister gerichtet, in welchem sie um Abstellung dieser Uebelstände ersuchen. Sie erhielten darauf Antwort, daß im Frühjahr (das sollte schon in diesem Frühjahr sein) alles gemacht werden wird. Es wurde zwar eine Waschküche errichtet, die aber anstatt der Eingangsseite von den Baracken aus, verkehrt angebaut wurden, so daß die Einwohner gar keine Uebersicht haben, ob nicht etwa ein Unbefugter sich hier herumtreibt. Als die Einwohner die verkehrte Bauweise dieser Küche bemerkten, traten sie an den Bauleiter heran mit der Bitte, den Plan zu ändern, doch erklärte der Bauleiter hierzu lakonisch, daß diesen Einwohnern doch nichts zu stehlen sei. So können freilich nur Menschen sprechen, die davon überhaupt keine Ahnung haben, wie der Arbeitslose zu leben gezwungen ist.

Und mit solchen Wohnbaracken brüstet sich die bürgerliche Gemeinderatsmehrheit, daß sie der Wohnungsnot an den Leib rückt. Trotzdem diese Baracken erst wenige Monate stehen, sind die Dächer schon derart beschädigt, daß bei Regenzeit das Wasser in die Wohnungen eindringt. Hoffentlich werden die Arbeiter bei den kommenden Gemeinderatswahlen diesen bürgerlichen Gemeindevertretern die richtige Abfuhr erteilen, damit in dem Bielitz, wo die Arbeiterklasse alle Werte schafft, auch diese in der Gemeindestube etwas zu sagen haben wird.

Statt billigen Wohnungsbau — Wucher mit Bauplätzen.

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde über Antrag der Bausektion der Verkauf des Bauplatzes am Ströffel zwischen den Gemeindehäusern und dem Feuerwehrdepot an eine Privatpartei beschlossen. Gegen diesen Verkauf wendete sich der sozialdemokratische Klub mit der richtigen Begründung, daß die Gemeinde nicht Baugrund verkaufen, sondern eher erwerben soll, insbesondere deshalb, weil die Gemeinde wenig Baugründe besitzt und der Bau von billigen Wohnungen äußerst dringend ist. Gegen diese Argumentation wendete Herr Bürgermeister Dr. Przybyla ein, daß dieser Baugrund für billige Wohnungen zu teuer wäre und daß er den Erlös für den zu verkaufenden Baugrund zur Deckung der Kosten des für die Erweiterng des Parkes am Nikolausplatz gekaufter Grundes benötigt.

Der Arbeiter wird diese Wirtschaftsweise unserer bürgerlichen Stadtväter nie verstehen. Erscheint es diesen Herren doch dringender, Plätze auszubauen und Blumen zu setzen, anstatt für die bedürftige Bevölkerung gesunde und billige Wohnungen zu erbauen. Die Motivierung des Herrn Bürgermeisters, daß der Bauplatz am Ströffel für die Erbauung von billigen Wohnungen nicht geeignet ist, weil er angeblich zu teuer ist, ist nicht stichhaltg, denn, wie erinnerlich, wurde der ganze Baukomplex, auf welchem die Gemeindehäuser und das Feuerwehrdepot erbaut wurden, seinerzeit um einen Pappenstiel gekauft. Die Herren mögen in den Akten nachsehen, da werden sie daraufkommen, daß dieser ganze Komplex per Quadratmeter viel billiger gekauft wurde, als der Baugrund heute abgegeben wird. Ist es Aufgabe der Gemeinde, mit Baugrund Wucher zu treiben und den privaten Wucherern mit schlechtem Beispiel voranzugehen, anstatt auf solchen Gründen selbst billige Wohnungen zu schaffen?

Würde einem neuen Bau für Kleinwohnungen der seinerzeitige billige Kaufpreis des Baugrundes zugrunde gelegt und dabei berücksichtigt werden, daß ein dort aufzuführender Bau bereits zwei Feuermauern fertig hat, so müßten die Wohnungen viel billiger kosten, als der Herr Bürgermeister voranschlägt.

Es scheint also, daß nicht der angeblich hohe Preis als Hindernis für die Erbauung von billigen Wohnungen gilt, sondern eher der Umstand, daß die bürgerlichen Herren Gemeinderäte die Arbeiter in der Stadt nicht haben wollen und daher Bauten für die arme Bevölkerung an die Peripherie der Stadt herausschieben. Siehe der beabsichtigte Wohnbau an der Kamitzer Grenze und die ohne Wasser und Keller aufgeführten Arbeitslosenbaracken!

Du hilfst dir selbst!

wenn du treu und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die „Volkszeitung“!

Das Geheimnis der Handlinien

Roman von L. D.

7. Fortsetzung

Von hier oben sah es reizend und sehr malerisch aus, das kleine Bergdorf mit den braunen Holzhäusern, den stürzenden Wassern und verstreuten Hütten. Ueberall auf den Matten klingelten Ziegen umher, Kühe trabten schwer dazwischen — die braunen, fetten Kühe der Alpen.

Der spitze Kegel des Matterhorns rückte näher und näher, es lag nicht mehr viel Schnee auf seinem Gipfel. Dann beschrieb die Bahn einen großen Bogen und stieg rasch und eil bergan, über die Waldregion hinaus, in weitem Bogen auf breitem Steindamm, der in die Felsen gesprengt war, hinauf. Der Blick wurde immer freier, die Landschaft breiter und großartiger. Das Matterhorn wuchs immer mächtiger vor ihnen auf, immer gewaltiger.

Allmählich kam ein Berg nach dem anderen aus den Wolken, mit seinen weißen Gletschern und leuchtenden Gipfeln: der Dent Blanche, das Triftgebiet mit den schartartigen Gabelkörnern, das kühn gezackte Rothorn mit seinen steil abstürzenden Gletschern, und langsam trat die schneeige Kuppe des Breithorns hervor mit seinen schimmernden Gletschern.

Der Riffelberg tauchte auf und blieb zurück, hinter der Riffelalp kam die Monte-Rosa-Gruppe heraus; der Lyskamm, das Breithorn und das Matterhorn stiegen leuchtend vor ihnen auf. Immer senkrechter fielen die Abgründe in die Tiefe; sie wagte kaum noch hinunterzublicken.

Gegen Mittag waren sie am Ziel. Der Zug hielt auf dem kleinen, stillen Bahnhof inmitten der Alpenwelt. Sie stiegen aus und folgten dem Fußweg auf das Plateau, einem kahlen Felsenkamm, auf dem sich ein großartiges Panorama erschloß. Sie waren in einer anderen Welt, der Welt der Erstarrung, des Eises und des ewigen Schnees. Ringsum nur Felsen, Eis und Firn; ein rosiger Schimmer üebrgoß sanft die Schneefelder des Monte Rosa.

Hier oben waren große Fernrohre aufgestellt. Sie blickte hinein und sah vier Menschen, die eben aneinander geseilt den steilen Abhang des Breithorn herunterstiegen. Der eine glitt aus, rutschte ab; das Seil hielt ihn gerade noch, man sah die Steine unter ihm stäuben. Ihr schwindelte und die Angst umkroch sie eiskalt. Die Berge — nun war man mitten unter ihnen. Sie erschauerte vor ihrer großartigen, kalten Pracht.

Wohin sie schaute, tat sich eine unendlich tiefe Schlucht auf. Es war ihr, als risse sie jemand mit Gewalt dort hinab. Sie sah den flatternden, schwarzen großen Raben nach, die um das steinerne Gebäude des Hotels flogen. Die Raben waren ihr unheimlich; sie erschienen ihr wie Boten eines Unglücks.

„Es sind unschuldige Alpengohlen“, sagte Wenstedt. Er fand die Hotelburg geschmacklos, aber sie paßte in die eisstarre Landschaft der großartigen, unfruchtbaren Einöde hier oben, der Totenstille und den schwarzen, flatternden Raben. In der heißen Mittagssonne auf der Terrasse nahmen sie das Frühstück ein. Dann legten sie sich auf den Felsenkamm und ließen sich von der Sonne durch glühen.

Um sie die Gletscherwelt und Einsamkeit. Die blendende Weiße des Schnees, die schroffen Felswände und eine scharfe Luft, die sie hier oben umstrich, betäubte sie fast. —

Und plötzlich, während sie einen Augenblick die Augen schloß, geblendet von der Sonne, die auf die Gletscher prallte, sah sie wieder ein enges, dumpfes Zimmer vor sich, mit verstaubten Eichhörnchen, und sie hörte einen Kuckut rufen. Kuckuck — Kuckuck. Er rief zwölfmal und verstummte.

•

Von dem Augenblick an, als sie sich mitten im Hochgebirge befanden, und sie diese starke Luft umwehte, war Wenstedt ein anderer Mensch geworden. Das Nervöse, Fieberhafte, Unruhevolle, das ihn unterwegs von einem Orte zum anderen getrieben, war fortgewischt. Eine wundervolle Ruhe überkam ihn hier oben.

„Kannst du dir das vorstellen, Erni“, sagte er, „daß ich krank geworden wäre, wenn wir vorher umgekehrt wären, wie du es eigentlich vorhattest? Ich weiß, daß du lieber nach Montreux gegangen wärest, oder nach Genf; aber ich habe eine unbezwingliche Sehnsucht nach den Berghöhen. Zu Hause erträgt man es, weil sie so weit und unerreichbar sind, die Berge. Ich habe mir oft diese Bilder von Zermatt, dem Matterhorn und der Monte-Rosa-Gruppe herausgesucht und sie angeschaut, wie man Heilige betrachtet, die man nicht berühren darf. Aber hier, mitten drin, von ihrer Luft umschauert, diesen weißen Gipfeln gegenüber, bringe ich es nicht fertig, ihnen fernzubleiben. Sieh doch das Matterhorn, wie es dasteht, so trotzig und uneinnehmbar, als wollte es einen warnen; aber es wird erstiegen — wenn heute nicht, dann nächste Woche.“

„Das Matterhorn soll nicht ungefährlich sein“, warf sie, der es bei seinen Worten siedend-heiß aufstieg, ein.

„Ach was, dazu ist man ja hier — die meisten Touristen gehen hinauf. Wir müssen eben trainieren. Morgen fängst du an.“

Sie war auffallend still geworden hier oben. Sie schlief nicht mehr so gut wie sonst. In der Nacht beunruhigte sie ein sonderbarer Traum. Es kamen Eichhörnchen darin vor und jene Prophetin. Was hat sie nur in meiner Hand gelesen?, dachte sie. Und weshalb bestand Käthe darauf, daß ich zu dieser Astrologin ging? Sie hatten vorher einmal über die Linien der Hand gesprochen; die Freundin hatte ihre Hand genommen, hineingeschaut und war sonderbar ernst geworden.

„Was siehst du denn darin?“ hatte sie gefragt.

„Ach, nichts Besonderes! Du hast eine merkwürdig leere Hand!“

Aber sie sagte das so auffallend ernst. Sie ruhte nicht, bis Käthe ihr gestand, sie habe etwas darin gesehen, was nicht glückbedeutend sei, und wollte es aber erst von der Astrologin bestätigt haben, daß es nicht so sei.

„Weißt du, man kan sich irren; ich bin nicht so sicher in der Kunst der Handdeutung. Geh doch mal mit — damit ich beruhigt bin —“

Aber was sie gesehen hatte, sagte sie nicht. Nun war es ihr leid, daß sie das alles so leicht genommen hatte. Sollte sie ihren Mann etwas davon sagen?

Käthe hatte sie zum Schweigen verpflichtet und sie gewarnt. Sprich zu niemandem darüber, auch nicht zu deinem Manne — es ist nicht gut. Weshalb soll es nicht gut sein?, dachte sie. Es saß und nagte sich immer mehr ein. Es ist etwas dran — es ist etwas dran!

Sie verwarf es am Tage, wenn die Sonne schien: aber des Abends kamen sie wieder, die dunklen Gedanken, und umkrochen und umschlichen sie. Die Hand, die Hand! Was hat sie gesehen? Was stand darin? Nur, daß mir Gefahr droht? Oder — mehr?

Und plötzlich, während sie dasaßen auf den Felsen und den Raben nachschauten, die sie umflatterten, fiel ihr etwas ein, das sie vergessen hatte. Das Kreuz in dem Heroskop Käthes. Was hatte die Frau darüber gesagt? Es bedeutet einen Unglücksfall, aber es ist niemand Verwandtes. „Gott sei Dank!“ sagte Käthe, „dann ist es nicht mein Mann.“ Und sie hatte das Horoskop beruhigt wieder eingesteckt. Nun sah sie die Sache in einem anderen Licht. Ihr Herz begann zu schlagen und zu klopfen. Ah! War sie am Ende gemeint? Die Freundin?

Er sah, daß sie fröstelte.

„Ist dir kalt, Erni?“

„Nein, nein — es ist schön hier oben“, sagte sie; aber es war kein Klang in ihrer Stimme.

„Wir wollen zu Fuß heruntergehen“, schlug er vor. „Der nächste Zug fährt erst in einer Stunde — und du hast genug, ich sehe es.“

„Wie weit ist es denn?“

„Zweieinhalb Stunden ungefähr.“

„Also drei!?“

„Nein, bestimmt keine drei! Der Weg ist bequem wie eine Promenade.“

Das war der Abstieg nun gerade nicht; aber es war großartig, und die vielen Aussichten in die Tiefe auf die sonnenschimmernden Gletscher entzückten sie. Das scharfe Geröll schob unter ihren Füßen her. Die Sonne brannte auf die Matten. Aus der Ferne tönte das Geläut der Kuhherde. Sie kamen nach dreieinhalb Stunden unten an

Der letzte Weg, der auf steinigem Boden schroff hergab ging, hatte sie so angestrengt, daß sie bei der Tafel nicht einen Bissen essen konnte.

„Wir müssen entschieden morgen anfangen zu trainieren“, sagte er, „wenn dich ein kurzer Weg so angreift.“

Aber es war nicht der Weg, es war die Angst, die sie von neuem gepackt, die Furcht vor diesen unheimlichen Riesen, den unbarmherzigen Bergen, die die Menschen anzogen, berauschten und sie dann jäh hinabstießen in die Tiefe, die Angst, von ihnen überwältigt zu werden, von dem hilflosen Gefühl des Schwindels, der sie am Rhonegletscher gepackt.

Eine lange magere Engländerin, die wie ein Mann aussah, den grünen Filzhut auf krausem Männerkopf, mager, sehnig, stand vor dem Hotel und unterhielt sich mit den Führern. Sie trug den linken Arm in der Binde. Sie kam seit zehn Jahren jeden Sommer her Es war eine tollkühne Bergsteigerin.

Als sie herkam, erzählte der Wirt, hatte sie Asthma und konnte keine zehn Schritte laufen — jetzt macht sie die tollsten Hochtouren. Jeden Tag steigt sie hinauf. Vorgestern war sie auf dem Matterhorn — da hat sie sich beim Abstieg den Arm gebrochen.

•

Am nächsten Tage begannen sie zu trainieren. Frau Erni mußte ihre schweren Bergschuhe anziehen und den Alpenstock nehmen, und sie gingen nach dem Frühstück auf steilen Wegen bergan. Sie machten nur sogenannte leichte Partien, auf die Findelen und Zmuttgletscher, das Hörnli, das Matterhorn, Cima di Jazzi und bis zum Gorner Klamm an dem linken Ufer der Visp. Nachmittags ruhten sie sich aus, und nach dem Diner gingen sie, in ihre Mäntel gehüllt, noch eine Stunde lang durch das Tal, das abends von einem eisig kalten Winde durchfegt wurde.

Fortsetzung folgt

Humor.

Kritik.

Willi kauft sich eine Wurst. Der Würstelmann legt eine auf den Teller. Willi will sie nicht. „Sie gefällt mir nicht!“, sagt er.

„Warum nicht?“

„Die beiden Zipfel sind zu nahe aneinander.“

Der Kragen.

Vater hat den kleinen Willi in ein Geschäft geschickt, um für ihn einen Kragen zu kaufen. „Was für ein Kragen soll es denn sein?“ fragt der Verkäufer, „so einer wie ich umhabe?“

Willi: „Ach nein, ich glaube, ein sauberer!“

Geistesgegenwärtig.

Sie: „Hier ist es ja so dunkel, daß man seinen eigenen Mund kaum findet!“

Er: „Darf ich Ihnen suchen helfen, Fräulein?“

Der Hypochonder.

„Pappi, was ist ein Hypochonder?“

„Ein Hypochonder ist ein Mensch, der sich nur wohl fühlt, wenn er sich schlecht fühlt.“

Diät.

Wunderdoktor: „Mit meinem Diätbuch in der Hand gnädige Frau, werden Sie in acht Tagen fünf Kilo abnehmen.“

Patientin (125 Klg. Gewicht): „Prächtig! Dann geben Sie mir drei Ihrer Bücher.“

Die Perle.

„Ich werde kündigen müssen, gnädige Frau“, sagt die Hausangestellte. „Sie scheinen kein Vertrauen zu mir zu haben.“

„Kein Vertrauen —! Wo ich Ihnen doch sogar die Schlüssel zum Weinkeller und zu meinem Schreibtisch gab!“

„Das ist richtig, gnädige Frau, aber keiner paßte!

Sorgfalt.

„Ihre Gattin hat ja ganz prachtvolles Haar! Gewiß behandelt sie es sehr sorgfältig?“

„Das will ich meinen. Sie schließt es jeden Abend ein.“

Ungalantes Abenteuer.

Von Francis Hagfors.

Vier alte Freunde saßen zusammen und Joe Forster führte das Wort:

„In Neuyork, wie überall, gibt es junge und weniger junge Damen, die abends gern ein Theater besuchen möchten. Es verstößt aber gegen die guten Sitten, in der Nacht allein auszugehen. Neuyorker Straßen sind nicht immer sicher. Beschützende, starke Männerarme sind nachts erwünscht. Und Herr Direktor Smith begriff den Ruf der Zeit — er ist der Direktor des Lyric Theaters — und überraschte sich mit einer glänzenden Idee: Er organisierte eine Begleitgarde, deren Mitglieder gegen ein bescheidenes Entgelt fallweise verliehen wurden.

. . . und den folgenden Tag war ich schon eingekleidet: In ein blaues Dienstkleid. Den Tag hatte ich frei, meine Pflicht bestand darin, abends zweimal eine Viertelstunde höflich zu sein und manchen kleinen Dienst zu leisten, den man auch in verzweifelten Fällen einer häßlichen Kundin gerne tat, zumal, weil man nach einigen Minuten wieder frei wurde. So ging es glatt einige Zeit, bis ich eines Abends —"

„Aha —" bemerkte Charlie mit Spannung und sichtbarer Schadenfreude.

„. . . eine junge Dame abholen sollte, die bei ihrer kranken Tante wohnte und sich manchmal von der gichtischen Weltanschauung ihrer so heiß geliebten Verwandten erholen wollte. Miß Mabel kam mir in der Diele entgegen, eine duftige, glänzende Wolke aus Seide und Spitzen Sie behandelte mich kurz und herablassend, sie erlaubte mir nur, daß ich ihr in den Pelz half. Wir fuhren im Auto, ohne daß sie mich mit einer Anrede ausgezeichnet hätte. Diesen Abend fiel es mir zum ersten Male schwer, in meiner Rolle zu verbleiben, zumal, weil die unbedeckten Schultern und feucht schimmernden Augen der jungen Dame mich verwirrten. Nach der Vorstellung erwartete ich sie, wir nahmen wieder Platz im Wagen und fuhren zu ihr. Vielleicht war es nur eine Laune, über ihre Eindrücke mit jemandem einige Worte zu wechseln, aber sie stellte mir einige Fragen, welche mir die Möglichkeit eröffneten, die malerischen Ruinen meiner europäischen Bildung in das notwendige vorteilhafte Licht zu setzen. Mit hochmütiger Ueberraschung sah sie mich scharf und prüfend an, setzte dann aber die Unterhaltung fort. Bald hielten wir vor ihrem Haus und ich stellte traurigen Herzens fest, daß der Weg kurz gewesen war. Ich blickte mit Wehmut nach ihrer im Tor verschwindenden Erscheinung. Einige Tage später überreichte mir der Theatersekretär einen Bestellzettel und sprach mit einem widerlichen Grinsen: „Nummer 7 wird verlangt." Nummer 7 war ich. Auf dem Zettel stand die Adresse der jungen Dame. Miß Mabel benahm sich nun ganz anders als neulich. Sofort knüpfte sie ein Gespräch an. Mir behagte diese Anerkennung meiner Bildung. Beim Abschied bemerkte sie nur so nebenbei, der Zufall, der uns wieder zusammen führte, wäre ihr gar nicht unangenehm gewesen. Selbstverständlich traf mich derselbe „Zufall" nach einigen Tagen wieder. Der Sekretär mit dem Affengrinsen bemerkte diesmal: „Wieder ist Nummer 7 bestellt worden! Sollte sich dies noch einmal wiederholen, sind Sie fristlos entlassen!" Gegen dieses drohende Gewitter mußte ich mich wehren. Deshalb hüllte ich mich abends in eine höfliche Zurückhaltung, die die gesellschaftliche Kluft zwischen uns betonen sollte. Miß Mabel nahm diese Wandlung verwundert wahr und versuchte mich mit erhöhter Freundlichkeit aus meiner Reserve zu locken. Auf dem Rückwege wurde die Lage noch gespannter. Als wir uns ihrem Hause näherten, wandte sie ihr Leidenschaft erfülltes Gesicht mir zu und meine beiden Hände ergreifend, sagte sie hitzig: „Entführen Sie mich!"

„Verflucht!" — pfiff Justin zwischen den Zähnen und schlug kräftig auf seine runden Knie.

„Du sagst es! Denkt Euch aber in meine Lage. Eine schöne entzückende junge Dame sagt zu einem jungen Mann: „Entführen Sie mich!" Doch hatte mich das Schicksal schon mürbe gemacht. Die verhältnismäßige Sicherheit meiner Arbeit schien mir ein Glück, ich konnte nur mit Entsetzen an neue Kämpfe, Verwicklungen, Schwierigkeiten denken. — Väterlich und überlegen ging ich an, auf sie einzureden, ich bewies ihr, daß ihr Wunsch sinnlos sei. Sie wollte meinen Blick haschen, ich aber blickte über sie hinweg, bis sie sich in eine Ecke des Wagens zurückzog und keinen Laut mehr sprach. Sie ließ sich nicht aus dem Auto helfen, sie sprang allein auf den Gehsteig. Ich konnte sie nicht einholen, sie verschwand schon unter dem Tor, ohne ein Wort, ohne zu grüßen. Verwirrt, unter peinigenden Gefühlen, mit gedrücktem Gemüt wanderte ich durch öde Straßen in die Nacht. — Als ich am folgenden Tage das Theaterbüro betrat, um meinen Auftrag für den Abend entgegenzunehmen, kam ein eckiger, langer Herr auf mich zu und wollte wissen, ob ich Joe Forster sei. Auf meine bejahende Antwort legte er seine Rechte auf meine Schulter: „Im Namen des Gesetzes sind Sie verhaftet!"

„Die furchtbarsten Wochen meines Lebens folgten. Ich wurde der Verführung und des Raubmordes angeklagt. Miß Mabel war nämlich in jener Nacht spurlos verschwunden. Mein Prozeß wurde die größte Sensation der Neuyorker Saison. Ich wurde mit einem Schlag der berüchtigste und gefürchtetste Frauenmörder. Kein Tag verging, an dem ich nicht wenigstens ein Dutzend Liebesbriefe und Heiratsanträge bekommen hätte. Begeisterte Frauen versahen mich mit Unmengen der denkbar kostbarsten Leckerbissen. Und ich, verständnislos gegen Ruhm und Popularität, mußte immer wieder an jenes liebe Geschöpf denken, das seit jener Nacht spurlos verschwunden war. Gegen Ende der Untersuchungshaft war ich schon gänzlich herabgekommen, geistig und körperlich gebeugt. Am Tage der Hauptverhandlung war mir schon alles einerlei. Vor den Geschworenen stand ich apathisch, uninteressiert, ich konnte die Indizien nicht widerlegen, mein armer Verteidiger bemühte sich vergebens um mich."

„Das Verdikt fand mich schuldig. Das Gericht betrat nach kurzer Beratung den Saal, ich war auf die höchste Strafe gefaßt. Der Vorsitzende erhob sich, das Urteil zu verkünden, und in dieser Sekunde hörte man Geräusche, leises Lispeln und eine sanfte Stimme sagte laut: „Danke bemühen Sie sich nicht. Lassen Sie diesen Mann sofort frei!" Sie zeigte auf mich. Mein Herz trommelte einen Siegesmarsch. „Ich bin Mabel Clifford!" Im Saal herrschte ein unaussprechlicher Wirrwarr, ein Chaos. Laute Rufe und Schreien, Befehle, denen niemand folgte, schrillten durch die Luft. Sie aber trat in die vergitterte Ecke zu mir. „Hoffentlich sind Sie inzwischen etwas zugänglicher geworden!" — sagte sie. Ich hörte nur alles wie gedämpft, alles verschwamm vor meinen Augen. Nur ihre Stimme klang von weit her zu mir, als sie die folgende Erklärung gab: „In jener Nacht drehte ich mich noch vor meinem Zimmer um, suchte meinen Onkel auf und fuhr mit ihm am nächsten Tag auf eine Luxusfahrt. Erst vor einigen Tagen ist mir ganz zufällig eine Zeitung in die Hand geraten und es ist mir heute gelungen, Neuyork zu erreichen."

„Unter Ovationen der Menge verließen wir gemeinsam das Gerichtsgebäude. In einer Stunde waren wir schon in einem kleinen Hotel, wo der Onkel und ein Freund mit dem Geistlichen uns erwarteten, und wir wurden sofort getraut."

„Du bist verheiratet? — Du hast sie geheiratet? —"

„Und wie denn nicht? Eine Frau, die Gerichte, Polizei, die ganze öffentliche Meinung meinetwegen in Bewegung setzt, die mich wochenlang martern ließ, nur um mich zu erweichen, wie sie sich ausdrückte, ist sie denn nicht würdig, geliebt und geheiratet zu werden?"

„Also du bist verheiratet?" fragte Charlie noch einmal. Er konnte es noch immer nicht fassen.

„Jaa —", kam es langsam von Joe. „Als Mitglied des Neuyorker Lyric Theater-Eskort und als Angeklagter der amerikanischen Gerichte erlebt man zwar viel, doch merkt man nicht alles. Als nämlich meine so abenteuerlich errungene Frau sich abends mit mir zurückzog, begann sie ,der Stunde ganz entsprechend, nur noch einige Kleinigkeiten abzulegen. Zuerst den Rosenteint aus Emaille (von der Firma W. Husselbee Plumper, Fifth Avenue 67), dann die Goldlocken (von Maurice Teverin, Paris, Boulevard Hauckmann 17 a), hierauf den zartgewölbten Busen (vom orthopädischen Institut in Ohio), dann weiter —"

„Genug!" brüllten die Vier.

„Ja, um es kurz zu sagen," lächelte Joe sanft und weise, „es gab gar keine reizende Nichte in jenem Haus, es war die gichtische Tante selbst".

Wunderbare Heilung eines Säufers

Von Walter Jelen.

Jim Austen war der berüchtigtste Trinker des Gasthofes „Golden eagle" bei der Themse. Sein Durst war unheimlich und um ihn zu stillen, bedurfte es ungeheurer Quantitäten der verschiedensten Spirituosen. Aber eines Tages blieb er aus. Ganz plötzlich. Ohne etwas gesagt zu haben.

Da traf ihn einmal ein Zechgenosse. „Na", sagte er erstaunt, „du trinkst gar nichts mehr, Jimmy?"

„Nein", sagte Jim, „ich trinke nichts mehr. — Ich habe genug davon." Der Gedanke an den Alkohol schien ihn traurig zu stimmen. Ein konvulsivisches Zittern durchlief seinen Körper.

„Wieso bist du auf einmal unter die Abstinenzler gegangen?", fragte der andere. „Bist du vielleicht auch bei der Heilsarmee oder sonst wo?"

„Nein", entgegnete Jim. „Ich bin nirgends, und trotzdem trinke ich keinen Schluck Alkohol mehr. So wahr ich der Sohn meines Vaters bin."

„Und warum —?"

„Ich hatte ein furchtbares Erlebnis."

„Erlebnis?" wiederholte der Freund. „Was ist dir denn im Rausch passiert? — Bist du in einen Straßengraben gefallen?"

„Ach, wenn es sonst nichts wäre."

„Hat man dich etwa arretiert? Wegen Störung der nächtlichen Ruhe?"

„Aerger —"

„Oder hat man dich in deiner Trunkenheit beraubt — ausgeplündert? — Wie?"

„Es war tausendmal ärger —"

„Oder hast du dir eine Alkoholvergiftung geholt?"

„Wenn es weiter nichts gewesen wäre", sagte Jim, „es war ärger, tausendmal ärger —".

„Verdammt noch einmal", wetterte der Freund, „was denn —"

Als ich das letztemal nach Hause kam — sternhagelvoll — ich war ganz besoffen — und es war schon ha der Vormittag — da geschah es. — Ich werde den Anblick nie vergessen — nie —!" Jim zitterte wie ein kleines, frierendes Kind; auf seinem Gesicht malte sich der Ausdruck unbändiger Furcht.

„Also — was hast du gesehen?" drängte der Freund

„Oh —", stammelte Jim. „Der Steuerexekutor war wieder einmal da —. Und ich sah ihn doppelt! — Doppelt sah ich ihn! Verstehst du?" —

Hundert Jahre Briefmarke.

Im „Petit Journal" stehen folgende Ausführungen über die Briefmarke:

„Die Engländer gedenken im Jahre 1940 den hundersten Geburtstag der Briefmarke zu feiern. Sie haben die doppelte Ehre, die Briefmarke erfunden und sie als erste in der Praxis angewandt zu haben. Dabei kann man nicht einmal sagen, daß die englische Postverwaltung besonders eifrig vorgegangen sei. Es dauerte fünf Jahre, ehe sie den ihr vom Erfinder Sir Rowland Hill unterbreiteten Vorschlag zur praktischen Durchführung brachte. Es ist sehr merkwürdig, daß Sir Rowland Hill die Marke sofort in der Gestalt erfunden hat, in der wir sie noch heute verwenden: „Ein kleines Viereck aus Papier von genügender Größe, um den Poststempel tragen zu können." Und er fügte hinzu: „Dies kleine Viereck kann auf der einen Seite mit einer dünnen Leimschicht bedeckt sein ,um dem Käufer zu gestatten, es leichter auf den Brief zu kleben." Aber Verwaltungsbehörden wenden nicht gern Gedanken von Fremden an, wenn sie nicht etwas hinzufügen können, was auf ihrem „eigenen Mist" gewachsen ist. Sie verwarf zunächst die Briefmarke und bevorzugte die sogenannte illustrierte Ganzsache. Sie ließ Millionen von Briefumschlägen mit Darstellungen aller Art drucken, mit symbolischen Figuren, die Handel. Marine, Industrie und tausend andere Dinge darstellten. Aber die Presse machte sich über diese mehr oder minder gelungenen Allegorien weidlich lustig, zog sie ins Lächerliche, bis die Post das tat, was sie gleich zu Beginn hätte tun sollen: sie ließ nämlich die schönen Umschläge einstampfen und führte die Briefmarke in der Gestalt ein, wie Sir Rowland Hill sie vorgeschlagen hatte. Die erste Marke war die „black penny", die das hübsche Profil der jungen Königin Viktoria trug. Sie wurde am 10. Januar 1840 ausgegeben. Von diesem Zeitpunkt trugen in allen monarchistisch regierten Ländern die Briefmarken das Bildnis des Herrschers. Heute aber werden diese Länder immer seltener . Ueberall hat sich die Briefmarke eine „Demokratisierung" gefallen lassen müssen. Symbolische Kompositionen und Allegorien haben stets eine große Rolle gespielt. Dann ist man auf den sehr richtigen Gedanken gekommen, daß die Briefmarke ein ganz wunderbares Propagandamittel ist und in der Welt ganz andere Dinge zu verbreiten vermag als Allegorien oder symbolische Darstellungen. Amerika hat als erstes Land der Welt die Briefmarken zur Verherrlichung seiner großen Staatsmänner benutzt, und die europäischen Länder sind sehr bald seinem Beispiel gefolgt. Und die letzte Errungenschaft auf diesem Gebiete ist die Verwendung der Briefmarke zur Fremdenverkehrswerbung.

Der Vogel als Barometer.

Die diesjährige Sensation des Londoner Zoologischen Gartens ist ein kleiner weißfedriger südamerikanischer Vogel, der Campanero heißt, was etwa „Glockenvogel" bedeutet. Dieser kleine Vogel kann mit absoluter Sicherheit gutes Wetter voraussagen. Er fängt dann plötzlich an, Schreie auszustoßen, und zwar von einer Stärke und Ausdauer, die man diesem winzigen Tier nicht zugetraut hätte. Seine Lebhaftigkeit steigert sich, der Vogel flattert umher, seine Schreie werden immer triumphierender. Wird das Wetter dagegen schlecht, so verstummt der Vogel, zieht sich traurig in sein Nest zurück und bleibt unbeweglich dort sitzen. Der kleine Vogel hat ungeheuren Zulauf. Dicht gedrängt stehen die Besucher um seinen Käfig, besonders vor dem Wochenende. Bisher hat der Vogel, der sich ungefähr seit zweieinhalb Monaten im Zoo befindet, sich in seinen „Voraussagen" noch kein einzigesmal geirrt. Von gewissen Indianerstämmen des Amazonenstrom-Gebietes wird er übrigens als heiliger Vogel verehrt.

Aus dem Reiche.

12jähriger Bandenführer.

In Wilna ist ein 12jähriger Knabe, der eine Bande gleichaltriger Knaben führte und zahlreiche Einbrüche verübte, verhaftet worden.

Unterschlagung.

In Nowy Dwor bei Warschau ist der Sergeant Zielinski von einer technischen Truppe wegen Unterschlagung von 2000 Zloty verhaftet worden. Z. hat das Geld durch Rennwetten verloren.

Knabe in der Mitte durchschnitten.

Auf der Kleinbahn Warschau—Marki sprang ein Knabe aus Uebermut während der Fahrt dauernd ab und auf. Hiebei rutschte er aus und kam unter die Räder, die seinen Körper in zwei Teile zerschnitten. Der Knabe war auf der Stelle tot.

Mord auf offener Straße.

Auf der Kruczastraße in Warschau gab ein gewisser Skorupski am hellichten Tage drei Schüsse auf seine Braut ab, die mit ihm gebrochen hatte. Die Frau wurde am Kopf leicht verletzt, während ein vorübergehender Student namens Kocwin getötet wurde. K. war gerade auf dem Wege zu einer Klinik, wo wenige Minuten zuvor seine Frau einem Kinde das Leben geschenkt hatte. Der Täter wurde auf der Stelle verhaftet.

Ermordung eines Propstes.

In Czarna Wies bei Bialystok wurde der Propst Odlanicki am Vorabend einer Pilgerfahrt nach Wilna von zwei Männern, die sich nachträglich als Pilger anmeldeten, ermordet. Die Täter entflohen darauf, ohne etwas zu rauben.

Sich das Auge geblendet, um nicht zum Militär zu kommen.

Ein sonderbares Vorkommnis wird aus Dolina bei Grodek Jagiellonski gemeldet. Ein Bauer namens Kossak wollte sich von der Militärdienstpflicht durch Selbstverstümmelung befreien. Zu diesem Zweck zerstörte er sich mit einer Nadel das rechte Auge. Um außerdem einen noch schrecklicheren Anblick zu bieten und um eine Eiterung zu erzeugen, wusch er täglich die Wunde mit einem Saft aus Tabakblättern. Kossak wird sich jetzt wegen dieser Selbstverstümmelung vor Gericht zu verantworten haben.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Oberschlesien.

Erfolgreicher Hungerstreik auf Florentinegrube.

Der seit 11 Tagen dauernde Streik auf Florentinegrube bei Hohenlinde, wo die Kokereiarbeiter am Sonntag in den Hungerstreik getreten sind, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, ist am Donnerstag mit einem Erfolg der Arbeiter beigelegt worden. Die Verhandlungen zwischen Gewerkschaft, Verwaltung und Arbeitsinspektor haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Hauptforderungen der Belegschaft der Kokerei erfüllt werden. Die Arbeiterschaft erhält die Tarifsätze aller übrigen Kokereien, dieBelegschaft wird weiter in derPensions und Sterbekasse der Interessengemeinschaft verbleiben und nicht in die Knappschaft eingereiht. Ueber die Tarifsätze bei Akkordarbeiten werden von Fall zu Fall zwischen Betriebsrat und Verwaltung Vereinbarungen getroffen; über den Manteltarif werden sofort Verhandlungen aufgenommen. Es ist für unsere Arbeitsinspektion eine eigentümliche Auffassung an den Tag getreten. Man verzögert die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und läßt sich erst durch Hungerstreiks bewegen, den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Sind solche Kampfproben wirklich notwendig, oder bestehen Bindungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitsinspektionen, die dann nur durch Kraftproben gelöst werden? Jedenfalls erweckt der Verlauf des Streiks auf der Florentinegrube den Anschein, daß die Arbeitsinspektion nicht den Mut hatte, auszusprechen, daß die Verwaltung nachgeben muß, da die Forderungen der Belegschaft der Kokerei berechtigt waren. Erst der Hungerstreik bewegte sie zu der erfolgreichen Intervention.

Wieder ein Versicherungsschwindel aufgedeckt.

Die Sicherheitsbehörden sind dieser Tage wieder einer Schwindelaffäre auf die Spur gekommen, die im Zusammenhang mit Versicherungen steht, die lediglich getätigt wurden, um Gelder zu ergaunern. Nachdem einem Prosaska aus Jaschkowitz im Kreise Pleß eine solche Betrugsaffäre um 3000 Dollar gegenüber einer Reichsversicherungsgesellschaft gelungen ist, versuchte ein gewisser Erhard Hoinkis aus Skrzejowice die Versicherung um 4000 Reichsmark zu prellen, indem er für seine Frau eine Sterbeurkunde erbrachte. Nun kam der Fall der Versicherung verdächtig vor, sie ließ die Angelegenheit durch das Konsulat untersuchen, wobei der ganze Schwindel herauskam. Im Zusammenhang damit wurden aus dem Kreise Pleß insgesamt 7 Personen verhaftet. Die Aktion steht in Verbindung mit der Betrugsaffäre Buchallik und Genossen, die bereits abgeurteilt sind. Man spricht davon, daß hier noch Ueberraschungen zu erwarten sind, und deutet auf Beamten hin, die die Dokumente beschafft haben.

Ein Messerheld vor Gericht.

Ludwig Kwostek aus Ligota-Kattowitz war für seine nächste Umgebung immer ein gefährlicher Partner, der gern Händel suchte und schließlich diese immer mit einer Messerstecherei beilegte, ohne daß die Betroffenen wagten, gegen ihn gerichtlich vorzugehen. Eines Tages versuchte er wieder mit einem gewissen Proba in Ligota seine persönlichen Differenzen „beizulegen", wobei Proba ausder Wohnung gelockt und so übel zugerichtet wurde, daß er an den Folgen verstarb. Hierfür hatte sich jetzt Kwostek zu verantworten und wurde zu 5 Jahren Gefängnis ohne Strafaufschub verurteilt.

Vom Patrioten zum Betrüger.

Wie die polnische Presse zu berichten weiß, ist dieser Tage der „Führer" der Deutschen Partei in Rybnik und Umgegend, ein gewisser Josef Janotta, nach dem Dritten Reich geflohen und hat Betrügereien zur dauernden Erinnerung seinen Getreuen hinterlassen, die mehrere tausend Zloty betragen. J. soll mittels gefälschter Quittungen für das Restaurant „Pod Zamkiem" Beträge einkassiert haben. Außerdem ließ er die Parteikasse mitgehen. Schließlich ließ er sich in einem Auto nach Ratibor bringen und beauftragte den Chauffeur, sich das Geld von seinen Freunden auszahlen zu lassen, wodurch schließlich der ganze Schwindel an den Tag kam. Es ist nicht der erste Held des sogenannten deutschen Volkstums, der die Idee des Nationalsozialismus nach reichsdeutschem Muster auch in Polen praktiziert. Die Führer im Reich haben ja das Stehlen en gros betrieben, ihre Taschenformatfiguren üben sich eben im Ausland und hinterlassen dann Andenken deutscher Treue in fremder Leute Kassen. Man nennt das praktische Volksgemeinschaft!

Folgen jugendlichen Leichtsinns.

Der 11jährige Josef Dreßler in Chorzow wollte seinen Freunden zeigen, daß er mutig sei und keine Angst habe. Er kletterte einen Hochspannungsmast empor und wollte beweisen, daß ihm die Elektrizität nichts anhaben kann. Glücklicherweise berührte er nur mit zwei Fingern die Hochspannungsleitung, wurde zu Boden geschleudert und erlitt einige Knochenverletzungen, so daß er ins Spital überführt werden mußte. Es hätte aber noch schlimmer kommen können, wenn er vom ganzen Starkstrom erfaßt worden wäre.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Lebend in die Totenkammer gebracht.

Die Aufklärung des mysteriösen Leichenfundes in Kenty.

Beim letzten Ablaßfest in Kenty starb eine Frau, die als Marie Gordowa agnosziert wurde. Die Leiche wurde in die Totenkammer auf dem dortigen Friedhof gebracht, wo man aber am nächsten Tage die Feststellung machen mußte, daß die Totenkammer leer war. Die Leiche der Frau wurde dann abseits vom Friedhof im Grase gefunden. Die vorgenommene Obduktion ergab Tod durch Herzschlag. Rätselhaft war nur, wie die Leiche aus der Totenkammer ins Freie kam. Verschiedene Vermutungen wurden ausgesprochen, die einen meinten, daß hier ein Leichenraub vorliege, während andere wieder die Meinung hatten, daß die Frau scheintot war, später zu Bewußtsein gekommen wäre, sich aus der Kammer entfernt hätte und erst später tatsächlich gestorben sei. Die Staatsanwaltschaft ordnete eine neuerliche genaue polizeiliche Untersuchung an, die jetzt abgeschlossen wurde. Es stellte sich nun heraus, daß die Gordowa tatsächlich lebend in die Totenkammer gebracht worden war. Die Anrainer haben, wie sie jetzt angaben, in der fraglichen Nacht von der Leichenkammer her Weinen und Schreie gehört. Vor abergläubiger Furcht erfüllt trauten sie sich jedoch nicht in die Nähe. Bei der ersten ärztlichen Untersuchung der Frau wurde der lethargische Zustand für den eingetretenen Tod gehalten. Die unglückliche Frau war in der Nacht erwacht, hatte um Hilfe gerufen, dann selbst den Weg aus der unverschlossenen Totenkammer ins Freie gefunden, war aber, wie die Obduktion ergab, später einem Herzschlag erlegen.

Jugendbibliothek in Alexanderfeld. Willst du dich im Kampfe schulen, — Wissen macht die Klasse frei! — dann lies Bücher aus der guten Alexanderfelder Jugendbücherei. Mit diesem Motto laden die Jugendlichen alle Freunde eines guten Buches zur Benützung ihrer Jugendbibliothek ein. Die Ausgabe erfolgt in den Abendstunden im Arbeiterheim. **Unterstützt daher, Genossen, durch die** Inanspruchnahme der Bücherei den weiteren Ausbau der Jugendbibliothek.

Achtung, Naturfreunde (Alexanderfeld). Am Mittwoch, dem 16. September l. J., findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Generalversammlung des Vereins Arbeiterkinderfreunde

Am 1. Oktober l. J. um 6 Uhr abends findet die Generalversammlung des obigen Vereins im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko statt. Die Mitglieder werden gebeten, bei dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Unterricht der polnischen Sprache für Arbeiterkinder.

Die Ferien sind zu Ende, unsere Arbeiterkinder haben sich im Ferienheim des Vereins Arbeiter-Kinderfreunde gut erholt und nun beginnt von Neuem die Bildungsarbeit.

Der Musikunterricht im Verein der Arbeiter-Kinderfreunde ist bereits in vollem Gange, jedoch werden für denselben noch Kinder aufgenommen. In seiner letzten Sitzung hat der Vereinsvorstand beschlossen, neben dem Musikunterricht auch den für deutsche Arbeiterkinder so notwendigen Unterricht der polnischen Sprache einzuführen und mit demselben am 1. Oktober l. J. zu beginnen.

Anmeldungen der Kinder, sowohl für den Musikunterricht als auch für den polnischen Unterricht können jeden Montag und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr abends im Vereinslokale im Arbeiterheim erfolgen. Arbeiter, nützet aus die Gelegenheit der Ausbildung eurer Kinder und werbet Mitglieder des Vereins Arbeiterkinderfreunde.

Theater-Nachrichten.

Nur noch eine Woche können Neuabonnements für die bevorstehende Theatersaison gezeichnet werden. In den drei Serien gelb (Dienstag), blau (Mittwoch) und rot (Freitag) sind noch gute Sitzplätze in verschiedenen Preisen erhältlich. Der von der Direktion herausgegebene Werbekalender, der an alle Interessenten **kostenlos** abgegeben wird, gibt Aufschluß über die in dieser Spielzeit stark herabgesetzten Eintrittspreise, ferner über den in Aussicht genommenen Spielplan und das künstlerische Ensemble. Es ergeht daher an das theaterliebende Publikum nochmals der dringende Appell zur Zeichnung von Abonnements. Nur durch ein starkes Abonnement **ist** das Theater auch für die Zukunft zu erhalten.

Die neue Spielzeit wird Samstag, den 19. September, mit der Uraufführung des Schauspieles „Neun Offiziere" von Georg Fraser eröffnet. Die Inszenierung leitet Oberregisseur Otto Waldis. In diesem Stück sind sämtliche Herren und Damen des Ensembles beschäftigt. Der Autor wurde von der Direktion eingeladen, der Uraufführung persönlich beizuwohnen.

**Arbeiter-Konsum u. Sparverein für Bielsko u. Umgeb.
reg. Gen. mit Haftg. d. Gesch.-Anteile in Bielsko**

Einladung

zu der am Sonntag, dem 4. Oktober 1936, um 10 Uhr vormittags, im Arbeiterheimsaale in Bielsko stattfindenden **außerordentlichen Delegierten-Generalversammlung** mit folgender Tagesordnung:

1. Statutenänderung,
2. Allfälliges.

Für den Vorstand:
Follmer Philipp Karch Johann

Verein Sterbekassa in Bielsko.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unser Mitglied Nr. 251, Herr Paul Kosma aus Altbielitz (Stare Bielsko), am 2. September d. J. im 74. Lebensjahre verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die 291. Sterbemarke ist zu bezahlen. Wir ersuchen unsere Mitglieder höflichst, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das Jahr 1936 zu bezahlen ist. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Legitimationen auf Grund des Beschlusses der Vorstandssitzung vom 12. Juni 1936 nur jenen Mitgliedern ausgefolgt werden können, welche die 279. Sterbemarke und die fälligen Jahresbeiträge einschließlich für 1935 bezahlt haben.

Der Vorstand.

36. Polnische Staatslotterie.

4. Klasse. — 3. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am 3. Ziehungstage der 4. Klasse fielen Gewinne auf folgende Nummern:

10,000 zł. — 36662, 100842.
5,000 zł. — 20842, 41026.
2,000 zł. — 149, 25894, 57897, 62162, 67045, 70777, 84219, 97738 132141 132580 157346, 190417.
1000 zł.—2835, 3547, 6246, 8887, 10195 10254, 39510, 40664, 43113, 52184, 62639, 73215, 78113, 81259, 92724, 94472, 95884, 96441, 120948, 127485, 139364, 154010, 159385 161817, 163862, 170566, 177900, 184206.

Gewinne zu 200 Zloty

6 17 65 333 563 605 17 64 742 90 880 921 94 1149 215 365 457 527 74 82 631 89 724 42 82 934 94 2006 169 676 740 826 991 3260 754 905 4018 76 104 92 221 34 38 39 391 449 517 637 44 88 720 28 79 807 11 36 907 20 5071 158 61 299 345 498 652 779 842 926 6155 520 84 794 802 905 90 7140 55 602 22 716 823 957 92 96 8036 79 82 99 272 95 98 325 55 91 419 784 9016 79 99 234 399 426 655 800 963 79

10313 501 706 844 89 920 57 11086 284 321 411 64 800 6 930 12153 201 88 381 510 641 98 791 94 827 13286 319 616 59 807 50 52 949 14094 208 16 80 346 600 13 52 725 52 811 56 922 27 15020 321 32 448 611 53 875 16057 103 249 336 541 611 53 811 971 17071 152 90 213 378 403 509 78 18182 407 558 70 743 865 903 86 19045 291 588 908.

20185 212 32 81 380 457 747 78 853 921 21107 29 51 336 48 94 411 31 711 37 849 998 22116 211 56 82 445 563 793 906 9 23101 381 649 707 873 24190 177 84 316 431 579 708 46 47 77 868 996 25055 66 77 148 227 58 326 661 812 17 992 26005 474 542 903 44 27127 42 251 360 423 592 884 91 99 28029 107 75 410 86 517 786 29062 128 92 236 320 454 83 516 763 77 881.

30062 188 448 548 59 716 53 57 923 31149 50 202 16 17 95 398 674 747 49 803 964 32479 512 666 713 17 29 57 811 26 13 54 913 41 33023 303 493 843 949 85 34111 21 44 260 78 426 53 72 510 57 601 85 998 35194 300 409 70 772 838 75 953 36167 80 240 398 664 37713 60 849 971 38108 64 222 23 430 86 649 73 765 851 52 72 994 39029 141 54 250 318 526 51 92 650 96 922 89

40094 344 48 696 41020 123 63 222 520 62 681 94 719 42137 250 524 77 626 758 807 39 956 43015 368 700 95 890 44056 198 297 379 45508 25 879 931 72 46026 87 107 35 480 508 23 719 41 47143 235 58 312 21 69 409 16 825 39 913 48088 89 537 783 861 49042 119 478 508 43 675 720 50208 346 473 572 87 749 95 968.

51013 69 90 95 472 585 600 25 758 870 52117 42 260 428 817 924 53136 91 224 477 624 31 748 54149 426 85 560 634 74 705 77 837 93 997 55129 71 240 435 68 82 679 748 96 872 908 56018 272 385 469 529 713 56 846 47 946 57104 235 446 550 80 94 604 67 810 31 955 58012 24 96 129 73 98 347 495 911 16 59117 68 416 50 98 613

60024 260 85 445 558 723 95 963 61020 193 262 436 94 558 660 806 97 98 62023 29 40 180 212 33 63 314 492 544 669 79 801 933 63066 103 43 309 920 655 768 912 89 64087 216 18 656 791 842 903 32 67 97 65249 70 94 625 41 72 88 717 23 808 66013 161 218 67014 81 101 60 233 948 51 830 902 68102 232 373 614 44 721 27 69017 46 99 14 791 201 414 607 40 738 85.

70212 50 395 440 47 536 41 605 93 702 876 957 71116 84 239 325 450 510 42 767 97 900 47 72024 105 28 82 377 414 865 923 73027 133 211 315 522 888 938 65 74134 58 399 548 70 667 823 26 905 40 75088 148 67 92 294 438 534 680 790 935 76045 91 312 510 711 811 98 77024 126 280 412 77 89 706 937 78067 134 54 249 86 327 61 463 639 827 79098 472 616 717 871 922 34

80437 640 721 2 855 81025 142 229 318 414 549 64 601 824 82136 251 7 89 870 977 83052 77 207 8 79 321 90 401 564 651 96 843 84022 161 86 210 50 360 533 761 71 997 85115 60 254 426 82 530 700 906 86061 146 215 427 573 968 87495 88088 665 95 99 755 620 904 89005 40 222 59 93 403 23 686 780 92 842 963

90084 440 65 574 717 51 91216 85 561 2 705 942 92464 660 770 828 64 93009 49 130 346 409 74 739 948 87 94209 20 346 476 754 807 81 998 95089 127 368 564 732 884 96411 532 44 685 802 9 86 97135 64 204 97 439 75 721 814 932 98095 185 265 713 91 99413 97 577 611 17 19 44 930 57.

100012 34 276 301 9 20 74 886 101022 37 41 174 240 365 428 746 818 102145 305 44 543 56 97 703 813 56 8 940 103098 107 45 361 99 544 904 104105 420 577 880 105473 539 649 55 75 995 106210 335 94 513 43 626 37 725 804 20 44 107166 80 417 665 905 108217 326 605 756 901 109056 81 193 259 441 658 8860 968.

110001 604 714 927 111061 168 223 313 95 457 732 948 112019 129 264 315 408 40 99 642 65 70 775 113044 108 397 738 982 114045 78 116 251 344 513 715 840 87 916 38 115018 308 496 784 92 859 937 116214 748 814 17 922 40 117089 151 80 406 505 769 859 98 909 118050 76 410 711 806 48 978 119093 183 293 388 654 56 731 916 76

120408 565 807 79 121296 312 553 622 71 667 848 122017 62 135 407 79 132 656 99 958 123026 38 115 78 223 354 431 576 642 981 104125 27 245 349 483 735 125028 253 332 583 638 67 8 734 916 126041 116 216 300 720 54 846 127383 614 840 128136 44 228 50 322 23 424 85 599 746 840 950 129051 87 144 318 27 83 444 85 545 811

130031 165 242 405 626 51 90 869 131161 578 898 132081 98 273 370 88 444 75 813 993 133073 89 457 90 682 903 134101 77 232 48 568 76 618 28 135170 206 44 60 95 381 780 965 136059 85 119 415 547 63 724 837 994 137128 434 529 608 935 58 94 138014 34 106 532 42 759 139465 6 67 77

140424 51 572 96 600 8 704 47 815 961 141068 225 426 49 719 69 837 142072 227 308 16 47 427 586 652 84 143061 94 395 503 6 833 908 144054 170 209 522 647 799 839 48 52 99 145292 432 502 35 639 700 24 60 910 146149 74 346 429 75 674 77 99 842 142007 16 79 120 145 356 401 739 825 148035 53 229 345 6 417 76 769 886 993 149006 73 236 345 546 612 750 927 48

150116 400 748 835 151310 460 536 69 686 728 803 31 948 92 152052 195 351 416 584 632 8 73 99 153124 59 217 375 424 52 92 522 676 949 154004 71 427 39 501 665 795 844 924 7 155005 66 148 301 59 64 427 51 504 69 696 156277 302 486 527 888 962 157025 35 95 298 416 38 501 634 850 158120 345 507 679 892 974 159081 232 44 221 52 637 729

160027 83 235 553 749 947 48 70 2 161071 125 295 414 87 603 25 46 96 731 897 944 162140 223 34 42 92 602 734 981 103023 92 9 102 83 279 81 84 516 72 678 707 30 164437 43 304 623 49 97 789 840 961 165004 47 274 73 81 138 520 621 46 971 166030 132 295 379 630 779 915 167008 60 389 657 168063 148 256 329 51 415 63 530 641 770 857 994 169061 203 5 23 427 623 67 89 856

170212 329 83 486 721 85 6 857 991 93 171036 72 302 406 882 172217 49 421 512 73 849 60 903 173129 311 562 174333 464 575 610 866 82 911 15 175009 41 64 110 248 348 520 41 708 96 176237 415 29 93 536 712 843 87 973 177003 66 97 336 178207 709 179092 9 128 515 712 44

180029 35 54 114 32 218 45 490 744 921 46 181588 660 875 182066 9 178 518 672 836 59 908 183068 303 503 619 20 776 875 184289 97 387 582 760 922 195003 44 210 76 473 523 682 702 61 950 186145 51 256 373 501 617 84 850 63 187015 38 590 659 71 83 720 32 997 188132 320 98 409 877 81 921 189102 77 271 338 79 721 967

190027 174 260 233 542 582 902 191035 195 210 26 323 451 92 585 713 38 193203 350 712 829 194037 183 230 339 49 67 503 825

2. Ziehung.

25,000 zł. — 87631.
10,000 zł. — 137366, 165599.
5000 zł. — 109782, 171523.
2000 zł. — 17259, 50098, 61636, 75996 82684, 84724, 92152, 95606, 96069, 139227 154229, 158705.
1000 zł. — 5376, 15054, 16889, 19481, 26003, 28960, 45176, 85205, 86419, 87457, 91310, 102064, 107093, 115048, 115463, 122428, 132571, 140997, 142973, 167905, 169858, 179804.

Gewinne zu 200 Zloty

234 46 609 70 1489 720 813 911 2107 593 906 3003 67 70 194 202 447 548 797 4384 557 5061 364 512 36 649 750 6119 639 902 74 7330 680 805 8048 210 311 947 9005 242 76 619 25.

10331 622 834 11032 197 727 810 42 12107 421 583 667 922 49 13178 305 491 540 75 716 89 963 14067 246 325 29 35 727 15178 268 590 709 962 16020 476 941 17457 513 638 18056 603 19064 380.

20083 159 220 400 713 34 969 21106 499 559 809 962 22026 139 43 821 50 23050 175 308 667 779 24026 77 130 236 572 679 816 25314 469 77 626 75 839 66 912 84 26083 85 100 359 402 586 761 98 910 97 27210 795 823 28019 138 236 340 451 704 29001 198 638 917.

30835 31163 709 99 926 32143 291 731 961 85 34236 86 559 35141 462 36085 632 41 934 37380 432 634 38050 129 540 69 999 39031 181 203 95 345 636.

40083 106 63 430 80 537 816 41295 387 573 647 42248 561 911 43260 315 49 44028 35 230 445 45132 501 671 969 46035 113 310 416 765 47210 405 639 48789 909 49086 166 275 549 841 57 981.

50159 556 58 627 767 956 51251 309 93 436 516 48 842 52668 53254 430 54843 55334 402 537 747 58 985 57314 49 402 724 907 15 58187 241 328 403 52 949 59032 63 240 360 466 826 954 73.

60143 530 743 61279 425 64 562 819 62408 752 812 63209 79 972 64077 350 437 520 748 65011 109 206 59 341 431 66075 242 357 77 67029 57 67 163 255 96 557 619 768 894 68842 65 69004.

70037 340 551 635 736 894 71298 757 975 72000 78 102 316 81 500 05 96 708 802 993 74226 919 75032 122 43 650 719 996 76181 732 824 77042 323 73 459 581 623 78045 237 308 678 772 830 969 79103 363 493 602.

80102 200 33 323 85 492 38 49 61 594 738 81215 481 559 751 62 867 82222 85 362 77 419 923 83126 381 891 84070 116 521 697 804 85174 228 718 897 86040 177 80 761 923 87261 360 553 645 73 848 88199 214 661 69 89107 207 518 617.

90036 407 68 613 839 924 91005 35 60 117 31 42 83 280 92030 63 127 96 422 527 617 797 885 50 93224 440 94005 84 458 505 14 855 995 95004 753 76 96568 96 711 46 97271 95 390 417 631 894 98061 242 56 92 350 489 520 93 673 734 55 984 99065 125.

100182 456 528 50 101130 381 783 102059 125 247 431 513 71 615 139 76 103291 104055 740 48 70 898 05569 636 821 106012 176 568 90 107071 105 364 108044 336 547 109444 711 886.

110453 90 555 111105 302 656 724 956 112060 694 730 113272 473 608 72 704 40 43 907 114500 115004 175 256 503 40 742 915 116152 216 436 40 611 71 714 961 117237 80 655 118707 66 832 119122 48 276.

120302 834 121316 19 837 42 122006 261 331 47 71 497 753 864 929 123093 132 254 380 613 783 848 124015 140 330 420 520 765 125343 761 81 126053 611 127023 267 728 860 128011 740 129090 383 99 566 656 726 835 69 915.

130005 319 753 131085 109 385 588 684 132492 880 59 133034 248 60 135044 578 650 705 136269 327 452 54 855 951 137066 127 354 883 929 41 77 138026 259 63 438 754 984 139121 524 610 64.

140201 360 488 590 753 141088 172 351 502 15 631 861 992 142542 863 89 143204 61 79 91 425 672 729 78 144556 145582 146026 172 249 350 593 147066 926 44 148022 154 533 706 149071 287 317.

150520 798 922 151173 277 306 24 152121 592 675 90 785 853 83 153478 663 729 154858 155159 89 490 852 68 156305 701 877 985 157045 87 146 56 307 470 668 951 158009 188 320 459 548 159098 502 636.

160060 428 510 950 161080 461 501 875 992 162180 441 609 46 741 163080 106 73 313 85 86 410 164411 931 165059 215 523 74 765 844 166359 546 650 77 821 88 910 167032 55 297 520 785 819 979 168087 681 782 864 975 169166 704 915.

170236 783 171528 172661 173070 304 744 174225 533 631 737 175141 757 881 916 176171 376 177054 309 784 178440 985 179504 644 777.

180161 249 334 445 937 181451 516 98 602 37 980 182182 499 583 867 921 98 183169 236 451 579 756 184108 396 612 742 904 185142 94 690 927 83 186062 675 777 931 187028 52 210 25 326 403 18 557 658 892 949 188001 189029 159 99 978.

190144 597 649 745 191025 47 187 524 731 49 192078 94 156 231 697 193327 47 686 99 710 963 194235 450 79.

3. Ziehung:

Gewinne zu 200 Zloty

142 602 1235 327 554 93 745 888 2029 75 566 3209 574 635 46 869 4039 655 729 923 5170 501 771 977 6025 26 143 613 868 7126 89 233 85 340 472 754 8035 213 506 29 692 753 808 34 74 940 9266 501 08 58 822.

10111 218 399 477 602 733 930 11101 616 12115 72 272 350 676 13197 356 815 38 40 919 98 14771 918 15120 202 16207 27 28 361 579 87 736 987 17818 18172 284 653 756 67 19034 396.

20000 48 602 45 760 21126 76 592 611 22009 135 207 329 428 92 23372 967 24082 364 578 916 25722 26081 388 672 27298 28201 469 75 94 592 29089 104 286 337 38 417 541 85 814 933

30061 975 31089 268 442 504 701 864 923 32180 258 665 33014 399 557 34063 257 97 402 93 786 960 35348 99 680 878 36154 286 516 834 37076 230 360 552 820 910 88 38587 938 90 39011 162 499 751 963.

40294 559 652 41992 42891 43119 831 963 44046 94 258 64 535 865 996 45077 535 616 867 976 46276 659 777 88 841 47474 529 35 71 704 800 48022 894 910 50 49412 696 705

50248 595 851 959 51416 59 60 634 720 52006 53 95 512 630 810 53317 486 538 754 924 54160 278 925 55085 275 487 56494 613 53 830 80 57480 554 776 58003 16 270 316 415 59076 797 496 882 903

60086 247 332 41 661 953 61212 449 602 55 875 62387 807 63215 393 530 693 720 925 64116 211 407 43 415 508 65116 390 420 789 98 895 66164 269 325 95 910 41 67776 68222 404 528 913 47 72 69113 37 224 357 893 963

70427 525 608 43 71079 128 208 72293 613 85 994 95 73230 42 621 74107 441 975 75652 840 76018 32 241 395 432 592 812 77026 290 542 684 78024 40 77 253 828 79078 211 622.

80487 758 892 954 81713 837 82504 764 881 83026 264 75 352 505 839 84114 724 85000 406 555 964 86427 562 603 747 87532 813 14 88013 350 777 951 89142 339 80 481 841 50

90201 25 735 967 91256 459 550 91 794 92016 742 895 93084 188 993 94006 161 416 95575 828 96058 79 278 481 657 94 97089 200 373 86 426 554 785 98049 426 917 99108 946

100205 54 359 432 85 859 101020 111 299 368 102193 225 35 505 52 674 90 954 103033 171 232 410 668 996 104227 576 763 974 105861 106086 312 410 52 571 654 738 52 865 979 107628 108032 68 844 922 109562 66 611 922

110169 259 604 724 821 65 111256 590 112243 84 450 758 895 113100 27 423 565 709 51 894 114062 89 239 320 600 115331 58 412 515 95 620 952 56 117060 62 233 307 52 486 592 931 118048 441 751 863 119440 550 646 894

120003 98 426 55 593 602

121467 510 690 843 926 66 122299 934 54 123489 707 12 77 329 78 944 57 124139 317 428 727 916 125153 59 249 490 587 91 770 126272 643 127075 91 151 342 87 828 924 128390 553 60 912 129027 55 562 625 719 809 970.

130008 260 610 888 976 131582 715 132108 518 737 44 994 133591 748 134372 434 553 617 972 135463 804 06 944 136214 79 390 402 137225 460 951 138239 308 405 25 761 71 896 991 139002 542 662 703 907

140085 154 232 423 141033 357 413 536 908 12 142052 105 97 216 357 625 37 724 143179 285 809 144613 145107 212 728 146186 87 284 493 651 81 772 879 89 147166 235 350 83 642 845 967 148182 97 491 915 83 149441 916

150271 371 411 784 91 151046 89 90 299 400 785 152406 743 909 153103 28 339 58 468 85 576 154218 68 360 400 751 55 954 95 155097 620 61 754 860 909 156106 203 69 98 428 503 23 614 94 157528 731 843 74 158451 605 700 159179 794 839

160075 247 406 606 161053 272 316 401 83 643 162042 159 454 565 647 98 163247 438 511 164358 477 603 825 940 165488 607 166023 159 246 839 167508 770 168023 111 927 45 169634 871 82 977.

170099 296 601 31 171264 340 81 436 587 738 172072 157 99 241 362 431 515 655 978 173042 313 869 174184 293 758 75 908 18 71 175864 176409 731 816 996 177731 178037 40 265 530 56 82 179433 80 556 655 809.

180163 567 677 778 181819 962 182084 100 385 703 814 930 183532 688 745 947 83 184325 437 786 844 185102 71 397 753 832 186240 313 547 187088 301 11 555 794 845 48 188029 163 208 824 933 189051 78 275 315 23 428 523 766

190070 362 87 512 19 766 191011 944 192267 551 193045 451 559 863 69 82 194161 769 959 61

Fernfahrt Berlin-Warschau.

Knapper Sieg der Deutschen auf der Etappe Kalisch—Lodz.

Schultze (Deutschland) Etappensieger, Kapiak Josef (Polen) Zweiter. Artur Schmidt — Wojewodschaftsmeister.

Die Radfernfahrt Berlin—Warschau hat in der Bevölkerung Polens, ganz besonders aber unter den Bewohnern der Städte und Ortschaften, die durch die Fahrtstrecke berührt werden, großes Interesse wachgerufen. Fast die ganze Einwohnerschaft von Kalisch war auf den Beinen, als die Fahrer um 13 Uhr ihre Stahlrosse bestiegen, um dem nächsten Ziel Lodz zuzustreben. In Sieradz, Lask, Pabianice, ganz besonders aber in Lodz, waren die Durchfahrtstraßen von Menschenmassen umsäumt, die es sich nicht nehmen lassen wollten, wenigstens auf Bruchsekunden die Fahrer vorbeihuschen zu sehen. Diejenigen, die etwas mehr für den Radsport übrig hatten, haben einen halben Gulden geopfert und sich am Ziel im Helenenhof einen Platz gekauft, von welchem aus sie den Schlußkampf der Fahrer, der recht interessant war, verfolgen konnten. Mit einem Wort, das Interesse für den Radsport beginnt auch in der polnischen Bevölkerung Fuß zu fassen, wozu diese Art Veranstaltungen ein ausgezeichnetes Werbemittel darstellen.

Die sportliche Seite der Etappe Kalisch—Lodz war im Verhältnis zu den früheren vier Etappen eine etwas andere. Wie zu erwarten war, schlugen sich die Polen auf diesen schlechten Wegen sehr tapfer und waren den Deutschen ein ebenbürtiger Gegner. In der Einzel- wie auch in der Mannschaftswertung hat Deutschland zwar gewonnen, aber diesmal ganz knapp, den der Unterschied betrug nur 3 Sekunden. Diesen Erfolg haben die deutschen Fahrer ihrem besserenSpurtvermögen zu verdanken.

Vom Rennverlauf kann folgendes gesagt werden. Das Städtchen Opatowek wird gemeinsam erreicht, aber kurz vor Blaszki unternimmt Josef Kapiak einen Ausreißversuch, der ihn vom Felde abbringt. Nur Schultze setzt entschlossen nach und holt den Polen ein. Da die übrigen Fahrer nicht mit voller Kraft nachsetzten, erzielen die zwei Fahrer einen erheblichen Vorsprung, der in Lask gegen 10 Minuten betrug. Hinter Lask nehmen einige Fahrer die Verfolgung der Ausreißer auf. Da diese Verfolgung energisch betrieben wurde, zerfällt das Feld in Gruppen. Die Verfolgergruppe ist 11 Mann stark, darunter die vier Polen Starzynski, Oszajnikow, Wasilewski und Ritter. Die Gruppe holt zwar viel Boden gegen die beiden Spitzenfahrer auf, kann diese aber dennoch nicht erreichen. Unter tosendem Beifall der Zuschauer erreichen Schultze und Josef Kapiak die Radrennbahn im Helenenhof, wo noch 600 Meter zu fahren sind. Der Pole versucht seinen Rivalen im Spurt zu schlagen, was ihm aber nicht gelingt. Mit einem Meter zurück muß er sich mit dem zweiten Platz begnügen. Nach Ablauf von 3 Minuten trifft Starzynski ein. 50 Meter zurück weitere 6 Fahrer. Zwischen diesen und Starzynski entwickelt sich ein harter Kampf, den jedoch der Pole verliert, denn drei deutsche Fahrer überspurten Starzynski auf den letzten Metern. Damit war auch der Hauptkampf beendet, denn die Placierung der später angekommenen Fahrer spielt für die Länderwertung bekanntlich keine Rolle. Das Ergebnis der Etappe Kalisch—Lodz lautet:

1. Schultze 3:56:54, 2. Kapiak Josef 3:56:54,2, 3. Ruland 3:59:38, 4. Hupfeld, 5. Schöpflin, 6. Starzynski, 7. Scheller, 8. Oberbeck, 9. Wendel, 10. Oszajnikow, 11. Löber, 12. Wasilewski, 13. Ritter, 14. Bartoszkiewicz, 15. Olecki, 16. Leppich, 17. Dubaschny, 18. Hauswald, 19. Cieniewski, 20. Zagorski, 21. Kluj, 22. Targonski, 23. Kapiak Mieczyslaw.

Länderwertung: Deutschland 15:55:28,6, Polen 15:55:31,6. Das Gesamtergebnis der zurückgelegten fünf Etappen ist: Deutschland 83:57:49,8, Polen 85:20:41,2 Sek. Die Deutschen führen mit einem Uebergewicht von 1:22:51,4 Sek.

Fliegermeisterschaft von Lodz.

Indem das Publikum auf die Ankunft der Fahrer im Helenenhof wartete, kam die Fliegermeisterschaft der Lodzer Wojewodschaft für das Jahr 1936/37 zum Austrag. Daran nahmen 12 Fahrer teil, darunter auch die alten Meister Schmidt und Einbrodt. Ueberraschende Leistungen vollbrachte in diesem Wettbewerb Schmidt, der alle seine Läufe gewann und mit strahlendem Gesicht den Preis für seine Leistungen, das Meisterhemd, in Empfang nahm. Der an Jahren älteste aktive Radfahrer kann auf seinen Erfolg stolz sein.

Eine weniger überzeugende Fahrweise legte der Verteidiger des Meistertitels Kurt Einbrodt an den Tag. Er fand diesmal seine schnellen Beine nicht und zog im Endkampf gegen Schmidt zweimal den kürzeren. Den dritten Platz holte sich Paul vor dem aufwärtsstrebenden Osmolski. Ein Rahmenrennen über 10 Runden holte sich Wojcik.

Heute Fußballspiel Polen — Deutschland

Zum vierten Male stehen sich heute in Warschau die Ländermannschaften von Polen und Deutschland gegenüber. Wenn auch die polnische Mannschaft in den bisherigen drei Treffen unterlag, so waren dies aber keinesfalls Niederlagen, die eine unterlegene Mannschaft hinnehmen mußte, sondern Niederlagen, erlitten nach einem Kampf zweier gleichwertiger Gegner. Die Vergangenheit hat übrigens bewiesen, daß Polen gegen Deutschland immer besser seinen Mann stellt, als gegen ein anderesLand.

Für den heutigen Kampf in Warschau haben sich die Mannschaften auf das sorgfältigste vorbereitet und die Sportenthusiasten beider Länder erwarten mit Hochspannung dessen Ergebnis.

Schachnachrichten.

In Reichenberg in der Tschechoslowakei fand ein internationales Schachturnier statt, welches durch die großen Turniere in Nottingham und München etwas in den Schatten gedrückt wurde. Am Turnier nahmen Spieler der Tschechoslowakei, Deutschland, England und Ungarn teil. Einen schönen Erfolg konnte hier der Deutsche Sämisch davontragen, der mit 8,5 Punkten den ersten Platz belegte. Mit den 2. und 3. Platz teilten sich Professor Gielg (Tscheche) und Barcza (Ungarn) mit je 8 Punkten. Die weiteren Plätze belegten: Schönmann, Pelikan, Herzog und Pitschok mit je 5,5 Punkten. Die gute Placierung des jungen Ungarn Barcza war eine kleine Sensation, dagegen versagte Pelikan, von dem man nach seinem guten Abschneiden in Podebrad viel mehr erwartete. Gleichlaufend mit diesem Turnier fand ein gemischtes Turnier unter Teilnahme starker Spieler statt. Hier siegte verdient der Schlesier Eberl.

Die diesjährige Meisterschaft von Holland endete mit einem Siege von Landau vor Doesburgh, Prins und van Scheltingh. Dr. Euwe nahm daran nicht teil.

In Buenos Aires wurde die Meisterschaft von Argentinien zwischen Grau und Bolbochan ausgetragen. Es siegte Grau im Verhältnis 4:3. Argentinien hat sich an den Schach-Weltverband mit dem Ersuchen gewandt, die Schacholympiade im Jahre 1939 in Buenos Aires auszutragen.

Radio-Programm.

Montag, den 14. September 1936.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 11 Operettenmusik 12.23 Arien und Lieder 16 Populäres Konzert 17 Orchesterkonzert 19.40 Serenaden 20.05 Arien und Lieder 21 Sinfoniekonzert 22 Sport 22.15 Uebertragung vom Kasprowy Wierch.

Kattowitz.
13.15 und 18.45 Schallpl. 18.20 Buntes Allerlei

Königswusterhausen.
6.10 Morgenmusik 12 Musik zur Unterhaltung 14 Blaskonzert 17 Konzert 19.30 Schluß des Parteitages 23 Nachtkonzert.

Breslau.
12 Zur Unterhaltung 14 Blaskonzert 17 Konzert 18.30 Konzert 22.30 Nachtmusik.

Wien.
12.20 Konzert 14 Schallpl. 16.05 Konzert-Akademie 21 Sonaten 22.10 Konzert.

Prag.
12.35 Orchestermusik 15 Schallpl. 16.10 Militärkonzert 17.35 Klaviermusik 20.40 Opernarien.

Warum soll der Arbeiter Sport betreiben.

Der heutige sportliche Ratgeber des Redakteurs Wl. Kozielski um 14.30 Uhr wird sich mit der Frage befassen, warum der Arbeiter Sport berreiben soll. In dieser seiner Plauderei wird der Prälegent besonders darauf hinweisen, welche schädliche Einflüsse die Berufsarbeit auf den menschlichen Körper ausübt, die zum Teil durch die Ausübung von Körperübungen wieder beseitigt werden können.

Abendkonzert aus Lodz.

Der polnische Rundfunk bestreitet sein heutiges Abendkonzert um 22.20 Uhr aus dem Lodzer Studio, welches vom Lodzer Salonorchester unter Leitung des verdienstvollen Dirigenten Teodor Ryder steht.

Liedersänger und Humoristen im Rundfunk.

Der heutige Sonntag wird den Rundfunkhörern einige gediegene und heitere Sendungen bringen. Die erste dieser Sendungen um 12.03 Uhr wird eine Revue der Liedersänger und Humoristen sein, die sich im Studio der Warschauer elektrotechnischen Ausstellung ein Stelldichein geben werden. Mitwirken werden die Schwestern Burski, Tadeusz Olsza, Tadeusz Frenkel, Teodor Gorski, Wladyslaw Spielman, Jan Zynski und die Chöre des Orland und Paluli. Diese Sendung wird eine ungewöhnliche Attraktion für die Rundfunkhörer wie auch für die Besucher der heutigen Ausstellung sein.

Das erste Schulkonzert.

Am kommenden Donnerstag, dem 17. September, um 11.30 Uhr, sendet das Polnische Radio sein erstes Konzert für die Schuljugend im neuen Unterrichtsjahre. Für die weitere Zukunft sind in demselben Rahmen und für denselben Zweck Uebertragungen aus der Warschauer Philharmonie vorgesehen, wobei der erste Donnerstag im Monat der Mittelschuljugend, die nächsten drei Donnerstage der Volksschuljugend gewidmet sein werden. An jedem zweiten und vierten Donnerstag werden Konzerte von den regionalen Sendern übertragen werden. Die Musiksendungen für die Schuljugend werden kürzer als im vorigen Jahre sein. Es werden ihnen Erläuterungen hervorragender Vortragender vorausgehen, um die Jugend für die jeweilige Sendung vorzubereiten und ihr Verständnis für sie zu erweitern. Natürlich wird sowohl die Zusammenstellung des Programms als auch die Auswahl der Interpreten das Ergebnis sorgfältigster Vorarbeit sein.

Das bevorstehende erste Schulkonzert wird ausschließlich dem musikalischen Schaffen Stanislaw Niewiadomski zugewandt sein.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101